



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

44. Jahrgang, Nummer 5

Dezember 2014

Liebe Schwestern und Brüder,

in dieser letzten Nummer unseres Kontaktblattes kommt zuerst Papst Franziskus mit seinem Apostolischen Schreiben zum „Jahr des geweihten Lebens“ zu Wort, gefolgt vom Gebet zum Jahr der Orden von P. Anselm Grün OSB.

Anlässlich des 400. Todestages von Jerónimo Gracián haben die beiden Generaloberen O:Carm. und OCD einen beachtenswerten Hirtenbrief an den gesamte Karmel geschrieben; viele werden darin zum ersten Mal etwas von diesem großen Sohn der hl. Teresa erfahren; sodann kommt auch in dieser Nummer wieder die Mitteilung über die letzte Sitzungsperiode des Definitoriums in Rom.

Abgeschlossen wird diese Nummer mit verschiedenen Informationen, insbesondere über die Feier des Jubiläumjahres, die ich der besonderen Aufmerksamkeit der Leser(innen) empfehle.

## INHALT

I. Apostolisches Schreiben von Papst Franziskus zum Jahr der Orden	74
II. Gebet zum „Jahr der Orden“ von P. Anselm Grün OSB	82
III. Hirtenbrief der beiden Ordensgeneräle O:Carm. und OCD zum 400. Todestag von P. Jerónimo Gracián	83
IV. 23. Mitteilung des Definitoriums	92
V. Nachrichten	95

**Ich möchte gleich auf der ersten Seite auf unsere zentrale Jubiläumsfeier zum 500. Geburtstag der hl. Teresa vom 26. bis 28. März hier in München hinweisen, besonders auf das Pontifikalamt mit dem Erzbischof von München-Freising und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx am 28. März um 10 Uhr mit anschließender Begegnung bei uns im Pfarrheim. Parkmöglichkeit ist bei uns vorhanden (Einfahrt von der Fuetererstraße her). Es soll wirklich zu einer würdigen Feier des Teresianischen Karmel in Deutschland werden, zu der natürlich alle Menschen herzlich eingeladen sind, die sich mit Teresa oder uns verbunden fühlen. Einzelheiten dazu findet Ihr auf Seite 96 dieses Kontaktblattes.**

Ich wünsche Euch noch ruhige und besinnliche Weihnachtstage und einen guten „Rutsch“ ins Neue Jahr 2015, das für uns eine besondere Bedeutung hat. Der „gute Rutsch“ kommt vom jüdischen Neujahrsfest „Rosh Hashana“, und „gut Rosh Hoshana“ feiern, heißt, den Lebensweg vor Gott bedenken, die Umkehr zu den Verheißungen und Weisungen Gottes wagen und sich von Neuem für die Nächsten öffnen.

In diesem Sinn also einen „guten Rutsch“,  
Euer

## I. Apostolisches Schreiben

### von Papst Franziskus zum *Jahr des geweihten Lebens*

*Liebe Frauen und Männer geweihten Lebens,*

ich schreibe an euch als Nachfolger des Apostels Petrus, dem Jesus, der Herr, die Aufgabe anvertraut hat, die Brüder im Glauben zu stärken (vgl. *Lk 22,32*), und ich schreibe an euch als euer Bruder, der wie ihr Gott geweiht ist.

Danken wir gemeinsam dem Vater, der uns berufen hat, Jesus in vollkommener Ausrichtung nach seinem Evangelium und im Dienst der Kirche nachzufolgen. Er hat in unsere Herzen den Heiligen Geist eingegossen, der uns Freude schenkt und uns vor der ganzen Welt seine Liebe und seine Barmherzigkeit bezeugen lässt.

Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium*, die im 6. Kapitel von den Ordensleuten handelt, wie auch des Dekretes *Perfectae caritatis* über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens habe ich mich entsprechend dem Wunsch vieler von euch wie auch der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens entschlossen, ein *Jahr des geweihten Lebens* auszurufen. Es wird am kommenden 30. November, dem ersten Adventssonntag, beginnen und mit dem Fest der Darstellung Jesu im Tempel am 2. Februar 2016 enden.

Nach Anhörung der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens habe ich als Ziele dieses *Jahres* dieselben bestimmt, die der heilige Johannes Paul II. der Kirche zu Beginn des dritten Jahrtausends vorgeschlagen hatte, und so in gewisser Weise das wieder aufgenommen, was er bereits in dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* empfohlen hatte: „Ihr sollt euch nicht nur einer glanzvollen Geschichte erinnern und darüber erzählen, sondern ihr habt *eine große Geschichte aufzubauen!* Blickt in die Zukunft, in die der Geist euch versetzt, um durch euch noch große Dinge zu vollbringen“ (Nr. 110).

### **I. – Die Ziele für das *Jahr des geweihten Lebens***

1. Das erste Ziel ist, *dankbar auf die Vergangenheit zu schauen*. Jedes unserer Institute kommt aus einer reichen charismatischen Geschichte. An seinem Ursprung steht das Handeln Gottes, der in seinem Geist einige Menschen in die engere Nachfolge Christi ruft, um das Evangelium in eine besondere Lebensform zu übertragen, die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens zu lesen und mit Kreativität auf die Bedürfnisse der Kirche zu antworten. Die Anfangserfahrung ist dann gewachsen und hat sich durch die Einbeziehung weiterer Mitglieder in neuen geographischen und kulturellen Umfeldern entwickelt. So wurden neue Weisen, das Charisma zu verwirklichen, ins Leben gerufen und neue Initiativen und Ausdrucksformen apostolischer Liebe verwirklicht. Das ist wie der Same, der zum Baum wird und seine Zweige ausbreitet.

In diesem *Jahr* wird es zweckmäßig sein, wenn jede charismatische Familie sich ihrer Anfänge und ihrer geschichtlichen Entwicklung erinnert, um Gott zu danken, der der Kirche so viele Gaben geschenkt hat, die ihr Schönheit verleihen und sie für jede Art guter Werke ausrüsten (vgl. *Lumen gentium*, 12).

Die eigene Geschichte zu erzählen ist unerlässlich, um die Identität lebendig zu erhalten wie auch um die Einheit der Familie und das Zugehörigkeitsgefühl ihrer Mitglieder zu festigen. Es geht nicht darum, Archäologie zu betreiben oder nutzlose Nostalgien zu pflegen, sondern vielmehr darum, den Weg der vergangenen Generationen nachzugehen, um auf ihm den inspirierenden Funken, die hohen Bestrebungen, die Pläne und die Werte wahrzunehmen, die sie bewegt haben, angefangen von den Gründern, den Gründerinnen und den ersten Gemeinschaften. Es ist auch eine Weise, sich

bewusst zu werden, wie das Charisma im Laufe der Geschichte gelebt wurde, welche Kreativität es freigesetzt hat, welchen Schwierigkeiten es sich stellen musste und wie diese überwunden wurden. Man wird Widersprüchlichkeiten entdecken können, Frucht der menschlichen Schwächen, manchmal vielleicht auch das Vergessen wesentlicher Aspekte des Charismas. Alles ist lehrreich und wird zugleich ein Aufruf zur Umkehr. Die eigene Geschichte zu erzählen bedeutet, Gott zu loben und ihm zu danken für all seine Gaben.

Wir danken ihm in besonderer Weise für diese letzten 50 Jahre, die auf das Zweite Vatikanische Konzil folgten, das einen „Windstoß“ Heiligen Geistes für die ganze Kirche darstellte. Dank dem Konzil hat das geweihte Leben einen fruchtbaren Weg der Erneuerung zurückgelegt, der mit seinen Licht- und seinen Schattenseiten eine Zeit der Gnade war, gekennzeichnet von der Gegenwart des Geistes.

Möge dieses *Jahr des geweihten Lebens* auch eine Gelegenheit sein, in Demut und zugleich mit großem Vertrauen auf den Gott, der die Liebe ist (vgl. *1 Joh 4,8*), die eigene Gebrechlichkeit zu gestehen und sie als Erfahrung der barmherzigen Liebe des Herrn zu leben; eine Gelegenheit, der Welt mit Nachdruck zuzurufen und voll Freude zu bezeugen, welche Heiligkeit und Lebendigkeit in einem großen Teil derer zugegen ist, die berufen wurden, Christus im geweihten Leben nachzufolgen.

2. Dieses *Jahr* fordert uns außerdem auf, *die Gegenwart mit Leidenschaft zu leben*. Die dankbare Erinnerung an die Vergangenheit drängt uns, im aufmerksamen Hinhören auf das, was der Geist heute der Kirche sagt, die grundlegenden Aspekte unseres geweihten Lebens immer tiefgreifender zu verwirklichen.

Vom Beginn des ersten Mönchtums an bis zu den heutigen „neuen Gemeinschaften“ ist jede Form geweihten Lebens aus dem Ruf des Geistes hervorgegangen, Christus so nachzufolgen, wie es im Evangelium gelehrt wird (vgl. *Perfectae caritatis*, 2). Für die Gründer und Gründerinnen war das Evangelium die Regel schlechthin, jede andere Regel wollte nur ein Ausdruck des Evangeliums sein und ein Hilfsmittel, es in Fülle zu leben. Ihr Ideal war Christus, sich ganz und gar ihm zu verbinden bis zu dem Punkt, mit Paulus sagen zu können: „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn“ (*Phil 1,21*); die Gelübde hatten nur den Sinn, diese ihre leidenschaftliche Liebe zu verwirklichen.

Die Frage, die wir in diesem *Jahr* uns zu stellen berufen sind, ist, ob und wie auch wir uns vom Evangelium hinterfragen lassen; ob es wirklich das „*Vademecum*“ für das Alltagsleben und für die Entscheidungen ist, die wir treffen müssen. Es ist anspruchsvoll und erwartet, mit Radikalität und Aufrichtigkeit gelebt zu werden. Es reicht nicht, es zu lesen (auch wenn Lektüre und Studium äußerst wichtig bleiben), es reicht nicht, es zu meditieren (und das tun wir mit Freude jeden Tag). Jesus verlangt von uns, es zu verwirklichen, seine Worte zu leben.

Ist Jesus wirklich die erste und einzige Liebe – müssen wir uns weiter fragen –, wie wir es uns vorgenommen haben, als wir unsere Gelübde ablegten? Nur wenn er das ist, dürfen und müssen wir in der Wahrheit und in der Barmherzigkeit jeden Menschen lieben, der uns auf unserem Weg begegnet, denn wir haben dann von ihm gelernt, was Liebe ist und wie man liebt: Wir werden zu lieben verstehen, weil wir sein eigenes Herz haben.

Unsere Gründer und Gründerinnen haben in sich das Mitleid verspürt, von dem Jesus ergriffen wurde, als er die Menschenmenge wie zerstreute Schafe ohne Hirten sah. Wie Jesus, bewegt von diesem Mitleid, sein Wort geschenkt, die Kranken geheilt, Brot zu essen gegeben, sein eigenes Leben geopfert hat, so haben sich auch die Gründer in den Dienst der Menschheit begeben, zu der der Geist sie sandte, und zwar auf verschiedenste Weise: durch die Fürbitte, die Verkündigung des Evangeliums, die Katechese, das Unterrichten, den Dienst an den Armen, an den Kranken... Die Fantasie der Liebe kannte keine Grenzen und hat unzählige Wege zu öffnen verstanden, um den Atem des Evangeliums in die Kulturen und in die unterschiedlichsten sozialen Bereiche zu tragen.

Das *Jahr des geweihten Lebens* befragt uns nach der Treue zu der Sendung, die uns anvertraut worden ist. Entsprechen unsere Dienste, unsere Werke, unser Zugehensein dem, was der Geist von unseren Gründern verlangt hat; sind sie geeignet, dessen Ziele in der Gesellschaft und der Kirche von heute zu verfolgen? Gibt es etwas, das wir ändern müssen? Haben wir die gleiche Leidenschaft für unsere Leute, sind wir ihnen so nahe, dass wir ihre Freuden und ihre Leiden teilen, sodass wir wirklich ihre Bedürfnisse verstehen und unseren Beitrag leisten können, um darauf einzugehen? „Die gleiche Großherzigkeit und Opferbereitschaft, von denen die Gründer getrieben waren,“ verlangte bereits Johannes Paul II., „sollen auch euch, ihre geistigen Söhne und Töchter, bewegen, die Charismen lebendig zu erhalten. Mit der Kraft des Geistes selbst, der sie erweckt hat, nehmen sie an Reichtum zu und passen sich an, ohne ihren ursprünglichen Charakter zu verlieren, um sich in den Dienst der Kirche zu stellen und die Errichtung des Gottesreiches zur Vollendung zu führen.“<sup>1</sup>

Beim Gedenken an die Ursprünge kommt eine weitere Komponente des Projekts des geweihten Lebens ans Licht. Gründer und Gründerinnen waren fasziniert von der Einheit der Zwölf, die Jesus umgaben, von der *Communio*, welche die Urgemeinde von Jerusalem auszeichnete. Als sie ihre eigene Gemeinschaft ins Leben riefen, wollte jeder und jede von ihnen jene Modelle des Evangeliums nachbilden: ein Herz und eine Seele zu sein und sich der Gegenwart des Herrn zu erfreuen (vgl. *Perfectae caritatis*, 15).

Die Gegenwart mit Leidenschaft zu leben bedeutet, „Experten des gemeinschaftlichen Lebens“ zu werden, „Zeugen und Baumeister im Sinne jenes göttlichen Planes für Gemeinschaft [...], der die Geschichte der Menschen krönen soll.“<sup>2</sup> In einer Gesellschaft der Auseinandersetzung, des schwierigen Zusammenlebens zwischen verschiedenen Kulturen, der Übergriffe auf die Schwächsten und der Ungleichheiten sind wir berufen, ein konkretes Vorbild von Gemeinschaft zu bieten, in der es möglich ist, durch die Anerkennung der Würde jedes Menschen und der Gemeinsamkeit der Gabe, die jeder mitbringt, in brüderlichen Beziehungen zu leben.

Seid also Frauen und Männer der *Communio*, seid mutig zugegen, wo es Uneinigkeiten und Spannungen gibt, und seid ein glaubwürdiges Zeichen der Gegenwart des Geistes, der den Herzen die Leidenschaft einflößt, damit alle eins seien (vgl. *Joh 17,21*). Lebt die *Mystik der Begegnung*: „die Fähigkeit zu hören, anderen Menschen zuzuhören. Die Fähigkeit, gemeinsam den Weg, die Methode [...] zu suchen.“<sup>3</sup> Und lasst euch dabei erleuchten von der Beziehung der Liebe zwischen den drei göttlichen Personen (vgl. *1 Joh 4,8*), als Vorbild für alle zwischenmenschlichen Beziehungen.

3. *Die Zukunft voll Hoffnung ergreifen* will das dritte Ziel dieses Jahres sein. Die Schwierigkeiten, denen das geweihte Leben in seinen verschiedenen Formen entgegengeht, sind uns bekannt: das Nachlassen der Berufungen und die Überalterung, vor allem in der westlichen Welt, die finanziellen Probleme infolge der schweren weltweiten Finanzkrise, die Herausforderungen der Internationalität und der Globalisierung, die verborgene Gefahr des Relativismus, die gesellschaftliche Ausgrenzung und Irrelevanz... Gerade in diesen Unsicherheiten, die wir mit vielen unserer Zeitgenossen teilen, verwirklicht sich unsere Hoffnung, eine Frucht des Glaubens an den Herrn der Geschichte, der uns immer neu zuspricht: „Fürchte dich nicht [...] denn ich bin mit dir“ (*Jer 1,8*).

Die Hoffnung, von der wir sprechen, gründet sich nicht auf die Zahlen oder auf die Werke, sondern auf denjenigen, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben (vgl. *2 Tim 1,12*) und für den „nichts unmöglich“ ist (*Lk 1,37*). Das ist die Hoffnung, die nicht enttäuscht und die dem geweihten Leben

<sup>1</sup> Apostolisches Schreiben *Los caminos del Evangelio*, an die Ordensleute Lateinamerikas anlässlich des 500. Jubiläums der Evangelisierung der Neuen Welt (29. Juni 1990), 26.

<sup>2</sup> Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute, *Das Ordensleben und die Förderung des Menschen* (12. August 1980), 24 (dt. Text in: *Ordenskorrespondenz* 251-275).

<sup>3</sup> Papst Franziskus, *Ansprache an die Rektoren und Alumnen der päpstlichen Kollegien und Konvikte in Rom* (12. Mai 2014).

erlauben wird, in der Zukunft weiter eine bedeutende Geschichte zu schreiben. Auf die Zukunft müssen wir unseren Blick richten, in dem Bewusstsein, dass der Geist uns auf sie zutreibt, um weiterhin Großes mit uns zu vollbringen.

Gebt nicht der Versuchung der Zahlen und der Leistungsfähigkeit nach und noch weniger der, auf die eigenen Kräfte zu vertrauen. Erforscht die Horizonte eures Lebens und des gegenwärtigen Augenblicks in aufmerksamer Wachsamkeit. Mit Benedikt XVI. wiederhole ich euch: » Schließt euch nicht den Unheilpropheten an, die das Ende oder die Sinnlosigkeit des geweihten Lebens in der Kirche unserer Tage verkünden; bekleidet euch vielmehr mit Jesus Christus und legt die Waffen des Lichts an, wie der hl. Paulus mahnt (vgl. *Röm* 13,11–14), indem ihr wach bleibt und wachsam seid. «<sup>4</sup> Setzen wir unseren Weg fort und nehmen wir ihn immer neu auf im Vertrauen auf den Herrn.

Ich wende mich vor allem an euch junge Menschen. Ihr seid die Gegenwart, denn ihr lebt bereits aktiv im Innern eurer Ordensinstitute und leistet einen entscheidenden Beitrag mit der Frische und der Großherzigkeit eurer Entscheidung. Zugleich seid ihr die Zukunft eurer Gemeinschaften, denn bald werdet ihr berufen sein, die Leitung des geistlichen Lebens, der Bildung, des Dienstes, der Sendung in die Hand zu nehmen. In diesem *Jahr* werdet ihr die Protagonisten im Dialog mit der Generation sein, die euch vorangeht. In brüderlichem Miteinander könnt ihr euch an ihrer Erfahrung und Weisheit bereichern, und zugleich könnt ihr ihr erneut die Spiritualität vor Augen stellen, von der sie an ihrem Anfang beseelt waren, und den Schwung und die Frische eurer Begeisterung schenken, sodass ihr gemeinsam neue Weisen, das Evangelium zu leben, und immer geeignetere Antworten auf die Anforderungen des Zeugnisses und der Verkündigung erarbeitet.

Es hat mich gefreut, als ich erfuhr, dass ihr Gelegenheiten haben werdet, euch unter euch Jugendlichen verschiedener Institute zu versammeln. Möge die Begegnung ein üblicher Weg des Miteinanders, der gegenseitigen Unterstützung und der Einheit werden.

## II. Die Erwartungen für das *Jahr des geweihten Lebens*

Was erwarte ich mir im Besonderen von diesem Gnadenjahr des geweihten Lebens?

1. Dass immer gilt, was ich einmal gesagt habe: „Wo Ordensleute sind, da ist Freude.“ Wir sind gerufen, zu erfahren und zu zeigen, dass Gott fähig ist, unser Herz zu erfüllen und uns glücklich zu machen, ohne dass wir anderswo unsere Glückseligkeit zu suchen brauchen; dass die echte Geschwisterlichkeit, die wir in unseren Gemeinschaften leben, unsere Freude nährt; dass unsere Ganzhingabe im Dienst der Kirche, an den Familien, den Jugendlichen, den Alten, den Armen uns als Menschen verwirklicht und unser Leben erfüllt.

Dass man unter uns keine traurigen Gesichter sieht, keine unzufriedenen und unbefriedigten Menschen, denn „eine Nachfolge in Traurigkeit ist ein Trauerzug“. Wie alle anderen Menschen erleben wir Schwierigkeiten, dunkle Nächte des Geistes, Enttäuschungen, Krankheiten, das altersbedingte Schwinden der Kräfte. Genau darin sollten wir unsere „vollkommene Freude“ finden: lernen, das Antlitz Christi zu erkennen, der uns in allem ähnlich geworden ist, und so die Freude zu verspüren, uns ihm ähnlich zu wissen, der aus Liebe zu uns es nicht zurückgewiesen hat, das Kreuz zu erleiden.

In einer Gesellschaft, die den Kult der Leistungsfähigkeit, eines übertriebenen Gesundheitsbewusstseins und des Erfolgs zur Schau stellt, während sie die Armen ausgrenzt und die „Verlierer“ ausschließt, können wir durch unser Leben die Wahrheit der Worte der Schrift bezeugen: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 *Kor* 12,10).

Auf das geweihte Leben können wir gut anwenden, was ich im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* mit Hinweis auf eine Predigt Benedikts XVI. geschrieben habe: „Die Kirche wächst nicht durch Proselytismus, sondern durch Anziehung“ (Nr. 14). Ja, das geweihte Leben erfährt keinen

<sup>4</sup> *Predigt am Fest der Darstellung des Herrn im Tempel* (2. Februar 2013).

Zuwachs, wenn wir schöne Berufungskampagnen organisieren, sondern wenn die jungen Menschen, die uns begegnen, sich von uns angezogen fühlen, wenn sie uns als glückliche Männer und Frauen sehen! Ebenso hängt seine apostolische Wirksamkeit nicht von der Effizienz und der Kraft seiner Mittel ab. Euer Leben ist es, das sprechen muss – ein Leben, das die Freude und die Schönheit, das Evangelium zu leben und Christus nachzufolgen, zum Ausdruck bringt.

Auch zu euch sage ich, was ich bei der vergangenen Pfingstvigil den kirchlichen Bewegungen gesagt habe: „Der Wert der Kirche ist grundsätzlich, das Evangelium zu leben und Zeugnis für unseren Glauben zu geben. Die Kirche ist Salz der Erde, ist Licht der Welt, sie ist berufen, in der Gesellschaft den Sauerteig des Gottesreiches zu vergegenwärtigen, und das tut sie vor allem mit ihrem Zeugnis, dem Zeugnis der Bruderliebe, der Solidarität, des Teilens“ (18. Mai 2014).

2. Ich erwarte, dass ihr „die Welt aufweckt“, denn das Merkmal, das das geweihte Leben kennzeichnet, ist die Prophetie. Wie ich zu den Ordensoberen gesagt habe, „gehört die evangeliumsgemäße Radikalität nicht nur den Ordensleuten, sie wird von allen verlangt. Aber die Ordensleute folgen dem Herrn auf besondere Art, auf prophetische Weise“. Das ist die Priorität, die jetzt verlangt wird: „Propheten sein, die Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Erde gelebt hat. ... Nie darf ein Ordensangehöriger der Prophetie entsagen“ (29. November 2013).

Der Prophet empfängt von Gott die Fähigkeit, die Geschichte, in der er lebt, zu beobachten und die Ereignisse zu deuten: Er ist wie ein Wächter, der in der Nacht wacht und weiß, wann der Morgen kommt (vgl. *Jes 21,11-12*). Er kennt Gott, und er kennt die Menschen, seine Brüder und Schwestern. Er ist fähig, zu unterscheiden und das Übel der Sünde und die Ungerechtigkeiten öffentlich anzuklagen, weil er frei ist, weil er sich keinem anderen Herrn verantworten muss außer Gott, keine anderen Interessen hat als die Gottes. Der Prophet steht gewöhnlich auf der Seite der Armen und Wehrlosen, weil er weiß, dass Gott selbst auf ihrer Seite steht.

Ich erwarte mir also nicht, dass ihr „Utopien“ am Leben erhaltet, sondern dass ihr „andere Orte“ zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe. Klöster, Gemeinschaften, Spiritualitätszentren, Zitadellen [d. h. Dorfgemeinschaften einer religiösen Bewegung, (Anm. d. Übers.)], Schulen, Krankenhäuser, Häuser zur Aufnahme von Familien und all jene Orte, die dank der Nächstenliebe und der charismatischen Kreativität entstanden sind und künftig durch weitere Kreativität entstehen werden, müssen immer mehr zum Sauerteig für eine Gesellschaft werden, die sich am Evangelium inspiriert, zur „Stadt auf dem Berg“, welche die Wahrheit und die Kraft der Worte Jesu ausdrückt.

Wie bei Elija und Jona kann mitunter die Versuchung kommen, zu fliehen, sich der Aufgabe eines Propheten zu entziehen, weil sie zu viel verlangt, weil man müde ist, enttäuscht von den Ergebnissen. Doch der Prophet weiß, dass er nie allein ist. Wie dem Jeremia versichert Gott auch uns: „Fürchte dich nicht ... denn ich bin mit dir, um dich zu retten“ (*Jer 1,8*).

3. Die Ordensmänner und Ordensfrauen, so wie alle anderen geweihten Personen, sind berufen, „Experten der *Communio*“ zu sein. Ich erwarte daher, dass die „Spiritualität der Gemeinschaft“, auf die der heilige Johannes Paul II. hingewiesen hat, Wirklichkeit wird und dass ihr in vorderster Linie steht, um „die große Herausforderung“ zu ergreifen, die in diesem neuen Jahrtausend vor uns liegt: „die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft [zu] machen.“<sup>5</sup> Ich bin mir sicher, dass ihr in diesem *Jahr* ernsthaft arbeiten werdet, damit das Ideal der Geschwisterlichkeit, das die Gründer und Gründerinnen verfolgt haben, auf den verschiedensten Ebenen wie in konzentrischen Kreisen wächst.

Das gemeinschaftliche Miteinander wird zunächst innerhalb der jeweiligen Hausgemeinschaften des Instituts praktiziert. Diesbezüglich lade ich euch ein, meine häufigen Bemerkungen zu diesem

<sup>5</sup> Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* (6. Januar 2001), 43.

Thema zu lesen, in denen ich nicht müde werde zu wiederholen, dass Kritiksucht, Tratsch, Neid, Eifersucht, Antagonismenhaltungen sind, die in euren Häusern nichts verloren haben. Unter dieser Voraussetzung aber ist der Weg der Nächstenliebe, der sich vor uns auftut, gleichsam unendlich, denn es geht darum, nach gegenseitiger Annahme und Aufmerksamkeit zu streben, die Gemeinschaft der materiellen und geistlichen Güter, die *correctio fraterna*, den Respekt gegenüber den Schwächsten zu praktizieren ... Es ist „die „Mystik“ [...], die darin liegt, zusammen zu leben“ und die aus unserem Leben eine „heilige Wallfahrt“<sup>6</sup> macht. Wir müssen uns auch nach der Beziehung zwischen den Menschen unterschiedlicher Kulturen fragen, in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Gemeinschaften immer internationaler werden. Wie kann man es möglich machen, dass jeder sich äußert, mit seinen besonderen Gaben angenommen wird, voll und ganz Mitverantwortung erhält?

Ferner erwarte ich mir, dass die Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Institute wächst. Könnte dieses *Jahr* nicht die Gelegenheit dazu sein, mutiger über die Grenzen des eigenen Instituts hinauszugehen, um auf lokaler und globaler Ebene zusammen gemeinsame Projekte für die Bildung, die Evangelisierung und für soziale Maßnahmen zu erarbeiten? Auf diese Weise kann ein wirkliches prophetisches Zeugnis wirksamer gegeben werden. Die Gemeinschaft und die Begegnung zwischen unterschiedlichen Charismen und Berufungen ist ein Weg der Hoffnung. Niemand baut die Zukunft auf, indem er sich absondert, noch allein aus eigenen Kräften, sondern indem er sich mit der Wahrheit einer Gemeinschaft identifiziert, die sich immer öffnet für die Begegnung, den Dialog, das Zuhören, die gegenseitige Hilfe und die uns vor der Krankheit der Selbstbezogenheit bewahrt.

Zugleich ist das geweihte Leben berufen, eine aufrichtige Synergie zwischen allen Berufungen in der Kirche anzustreben, angefangen von den Priestern und den Laien, um so „die Spiritualität der Gemeinschaft vor allem innerhalb der eigenen Gemeinschaft und dann in der kirchlichen Gemeinschaft und über deren Grenzen hinaus [...] zu stärken.“<sup>7</sup>

4. Weiter erwarte ich von euch, worum ich alle Glieder der Kirche bitte: aus sich herauszugehen, um zu den existenziellen Peripherien zu gehen. „Geht hinaus in die ganze Welt,“ war das letzte Wort, das Jesus an die Seinen richtete und das er heute immer noch an uns alle richtet (vgl. *Mk* 16,15). Da ist eine ganze Menschheit, die wartet: Menschen, die jede Hoffnung verloren haben; Familien in Not; sich selbst überlassene Kinder; Jugendliche, denen jede Zukunft versperrt ist; Kranke und verlassene Alte; Reiche, die satt sind an Gütern und im Herzen eine Leere haben, Männer und Frauen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, dürstend nach dem Göttlichen... Zieht euch nicht in euch selbst zurück, lasst euch nicht von den kleinen Streitereien zu Hause belästigen, bleibt nicht Gefangene eurer Probleme. Diese lösen sich, wenn ihr hinausgeht, um den anderen zu helfen, ihre Probleme zu lösen, und um die gute Nachricht zu verkünden. Ihr werdet das Leben finden, wenn ihr das Leben hingebt, die Hoffnung, wenn ihr Hoffnung gebt, die Liebe, wenn ihr liebt.

Ich erwarte von euch konkrete Taten der Aufnahme von Flüchtlingen, der Nähe zu den Armen und der Kreativität in der Katechese, in der Verkündigung des Evangeliums, in der Einführung in das Gebetsleben. Folglich erhoffe ich eine Verschlankung der Strukturen, die Wiederverwendung der großen Häuser für Werke, die den gegenwärtigen Erfordernissen der Evangelisierung und der Nächstenliebe mehr entsprechen, und die Anpassung der Werke an die neuen Bedürfnisse.

5. Ich erwarte mir, dass sich jede Form des geweihten Lebens fragt, was Gott und die Menschheit heute verlangen.

<sup>6</sup> Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (24. November 2013), 87.

<sup>7</sup> Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita consecrata* (25. März 1996), 51.

Die Klöster und Gruppen kontemplativer Ausrichtung könnten sich untereinander treffen oder sich auf verschiedenste Weise in Verbindung setzen, um ihre Erfahrungen bezüglich des Gebetslebens auszutauschen, um sich darüber auszutauschen, wie man in der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche wachsen und wie man den verfolgten Christen helfen kann, wie man die Menschen, die auf der Suche nach einem intensiveren geistlichen Leben sind oder moralische bzw. materielle Unterstützung brauchen, aufnehmen und begleiten kann.

Das Gleiche können die karitativen Institute tun, die Institute, die sich dem Unterricht, der Förderung der Kultur widmen, die Institute, die sich für die Verkündigung des Evangeliums einsetzen oder besondere pastorale Dienste ausüben, die Säkularinstitute mit ihrer vielfachen Präsenz in den gesellschaftlichen Strukturen. Die Fantasie des Heiligen Geistes hat so verschiedene Arten des Lebens und der Werke hervorgebracht, dass wir sie nicht leicht katalogisieren oder in vorgefertigte Schablonen einordnen können. Es ist mir daher nicht möglich, auf jede einzelne Form von Charismen Bezug zu nehmen. Trotzdem sollte in diesem *Jahr* sich niemand einer ernsthaften Überprüfung seiner Präsenz im Leben der Kirche entziehen wie auch seiner Art und Weise, auf die ständigen und neuen Fragen, die sich um uns herum erheben, und auf den Schrei der Armen zu antworten.

Nur in dieser Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Welt und im folgsamen Hinhören auf die Eingaben des Heiligen Geistes wird dieses Jahr des geweihten Lebens zu einem echten *kairòs* werden, zu einer Zeit Gottes, reich an Gnaden und Verwandlung.

### III. Die Horizonte des *Jahres des geweihten Lebens*

1. Mit diesem meinem Schreiben wende ich mich, über die geweihten Personen hinaus, *an die Laien, die mit ihnen die Ideale, den Geist und die Sendung teilen*. Einige Ordensinstitute haben diesbezüglich eine alte Tradition, andere eine jüngere Erfahrung. Tatsächlich gibt es im Umkreis jeder Ordensfamilie wie auch der Gesellschaften apostolischen Lebens und selbst der Säkularinstitute eine größere Familie, die „charismatische Familie“. Diese umfasst mehrere Institute, die das gleiche Charisma haben, und vor allem christliche Laien, die sich berufen fühlen, gerade in ihrem Laienstand an derselben charismatischen Wirklichkeit teilzuhaben. Ich ermutige auch euch Laien, dieses *Jahr des geweihten Lebens* als eine Gnade zu erleben, die euch die empfangene Gabe mehr zu Bewusstsein führen kann. Feiert es mit der ganzen „Familie“, um gemeinsam zu wachsen und auf die Rufe des Geistes in der heutigen Gesellschaft zu antworten. Bei einigen Gelegenheiten, wenn die geweihten Mitglieder verschiedener Orden sich in diesem *Jahr* untereinander treffen, richtet es so ein, dass auch ihr zugegen seid als Ausdruck der *einen* Gabe Gottes. So werdet ihr die Erfahrungen der anderen charismatischen Familien und der anderen Laiengruppen kennen lernen und euch gegenseitig bereichern und unterstützen.

2. Das *Jahr des geweihten Lebens* betrifft nicht nur die geweihten Personen, sondern die gesamte Kirche. So wende ich mich an das *ganze Volk Gottes*, dass es sich des Geschenkes immer bewusster werde, das in der Gegenwart vieler Ordensfrauen und -männer besteht; sie sind die Erben großer Heiliger, welche die Geschichte des Christentums bestimmt haben. Was wäre die Kirche ohne den heiligen Benedikt und den heiligen Basilius, ohne den heiligen Augustinus und den heiligen Bernhard, ohne den heiligen Franziskus und den heiligen Dominikus, ohne den heiligen Ignatius von Loyola und die heilige Teresa von Ávila, ohne die heilige Angela Merici und den heiligen Vinzenz von Paul? Man könnte die Aufzählung fast unbegrenzt fortsetzen, bis zum heiligen Johannes Bosco und der seligen Teresa von Kalkutta. Zu Recht betonte der selige Papst Paul VI.: „Ohne dieses konkrete Zeichen bestünde die Gefahr, dass die Liebe, welche die Kirche beseelt, erkaltet, das heilbringende Paradox des Evangeliums entschärft wird, das „Salz“ des Glaubens sich auflöst in einer Welt, die immer mehr der Säkularisierung verfällt“ (*Evangelica testificatio*, 3).



Ich lade also alle christlichen Gemeinden ein, dieses *Jahr* vor allem als einen Dank an den Herrn zu leben und dankbar der Gaben zu gedenken, die wir durch die Heiligkeit der Gründer und Gründerinnen und durch die Treue so vieler Ordensleute zu ihrem Charisma erhalten haben und immer noch erhalten. Ich lade euch alle ein, euch um die geweihten Personen zu scharen, euch mit ihnen zu freuen, ihre Schwierigkeiten zu teilen und im Rahmen des Möglichen mit ihnen zusammenzuarbeiten für die Fortsetzung ihres Dienstes und ihres Werkes, die letztlich der ganzen Kirche gehören. Lasst sie die Liebe und die Herzlichkeit des ganzen christlichen Volkes spüren. Ich preise den Herrn für das glückliche Zusammentreffen des *Jahres des geweihten Lebens* mit der Synode über die Familie. Familie und geweihtes Leben sind Berufungen, die Reichtum und Gnade für alle bringen, Räume der Humanisierung im Aufbau lebendiger Beziehungen, Orte der Evangelisierung. Man kann sich gegenseitig helfen.

3. Mit diesem meinem Schreiben wage ich, mich auch *an die geweihten Personen und an die Mitglieder von Bruderschaften und Gemeinschaften* zu wenden, *die Kirchen mit Traditionen angehören, die sich von der katholischen Tradition unterscheiden*. Das Mönchtum ist ein Erbe der ungeteilten Kirche, das sowohl in den orthodoxen Kirchen als auch in der katholischen Kirche noch sehr lebendig ist. An ihm wie an anderen späteren Erfahrungen aus der Zeit, in der die Kirche des Westens noch vereint war, orientieren sich analoge Initiativen, die im Bereich der kirchlichen Gemeinschaften der Reform entstanden sind; diese haben dann in ihrem Innern weitere Formen von Gemeinschaften der Brüderlichkeit und des Dienstes hervorgebracht.

Die Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens hat Initiativen geplant, um Begegnungen von Mitgliedern herbeizuführen, die der Praxis des geweihten und brüderlichen Lebens der verschiedenen Kirchen angehören. Zu diesen Begegnungen ermutige ich nachdrücklich, damit man einander besser kennen und schätzen lernt und die wechselseitige Zusammenarbeit zunimmt, so dass die Ökumene des geweihten Lebens hilfreich sei für den umfassenderen Weg zur Einheit unter allen Kirchen.

4. Wir dürfen außerdem nicht vergessen, dass das Phänomen des Mönchtums und anderer Formen religiöser Brüderlichkeit in allen großen Religionen vorhanden ist. Es fehlt nicht an Erfahrungen auch fundierten inter-monastischen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und einigen der großen religiösen Traditionen. Ich wünsche mir, dass das *Jahr des geweihten Lebens* die Gelegenheit sei, um den zurückgelegten Weg zu beurteilen, um die geweihten Personen auf diesem Gebiet zu sensibilisieren und um uns zu fragen, welche weiteren Schritte zu unternehmen sind für eine immer gründlichere gegenseitige Kenntnis und für eine Zusammenarbeit in vielen allgemeinen Bereichen des Dienstes am menschlichen Leben.

Gemeinsam gehen ist immer eine Bereicherung und kann neue Wege öffnen zu Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen – Beziehungen, die in dieser Zeit mit Schwierigkeiten überhäuft zu sein scheinen.

5. Schließlich wende ich mich in besonderer Weise an meine Mitbrüder im Bischofsamt. Möge dieses *Jahr* eine Gelegenheit sein, das geweihte Leben von Herzen und mit Freuden aufzunehmen als ein geistliches Kapital, das reiche Hilfen bietet zum Besten des ganzen Leibes Christi und nicht nur zu dem der Ordensfamilien (vgl. *Lumen gentium*, 43). „Das geweihte Leben ist ein Geschenk an die Kirche, es entsteht in der Kirche, wächst in der Kirche und ist ganz und gar auf die Kirche hin ausgerichtet.“<sup>8</sup> Als Geschenk an die Kirche ist es darum keine isolierte Randerscheinung, sondern ist ihr zuinnerst verbunden. Es steht im Mittelpunkt der Kirche selbst als entscheidendes Element ihrer Sendung, insofern es das innerste Wesen der christlichen Berufung und das Streben der

<sup>8</sup> Erzbischof J. M. Bergoglio, Beitrag auf der Synode über das geweihte Leben und seine Sendung in der Kirche und in der Welt, 16. Generalkongregation, 13. Oktober 1994.

gesamten Kirche als Braut zur Vereinigung mit dem einzigen Bräutigam ausdrückt: Es „gehört [...] unerschütterlich zu ihrem Leben und ihrer Heiligkeit“ (*Lumen gentium*, 44).

In diesem Zusammenhang lade ich euch Hirten der Teilkirchen ein, mit besonderem Eifer die verschiedenen Charismen – sowohl die historischen als auch die neuen – in euren Gemeinschaften zu fördern, indem ihr sie unterstützt, anregt, bei der Unterscheidung helft; indem ihr in Situationen des Leidens und der Schwäche, in denen manch geweihte Person sich befinden kann, zärtlich liebevolle Nähe zeigt und vor allem indem ihr mit eurer Verkündigung das Volk Gottes über den Wert des geweihten Lebens aufklärt, so dass ihr dessen Schönheit und Heiligkeit in der Kirche erstrahlen lasst.

Maria, der hörenden und betrachtenden Jungfrau, der ersten Jüngerin ihres geliebten Sohnes, vertraue ich dieses *Jahr des geweihten Lebens* an. Auf sie, die bevorzugte Tochter des himmlischen Vaters, die mit allen Gnadengaben erfüllt ist, schauen wir als das unübertreffliche Vorbild der Nachfolge in der Liebe zu Gott und im Dienst am Nächsten.

Schon jetzt mit euch allen im Dank verbunden für die Geschenke an Gnade und Licht, mit denen der Herr uns bereichern wird, begleite ich euch alle mit dem Apostolischen Segen.

*Aus dem Vatikan, am 21. November 2014<sup>9</sup>, dem Fest der Darstellung der Allerseligsten Jungfrau Maria*

*Franziskus*

## II. GEBET ZUM JAHR DER ORDEN (von P. Anselm Grün OSB)

Barmherziger und guter Gott,

Du berufst in Deiner Kirche Menschen,

Dir ihr Leben zu weihen und sich ganz und gar in Deinen Dienst zu stellen.

Du berufst starke und schwache Männer und Frauen, in dieser Welt für Dich Zeugnis abzulegen und in der Welt die Frage nach Dir offen zu halten.

Sie wollen Dich suchen und Deinen Auftrag erkennen, den Du für sie in unserer heutigen Welt hast.

Stärke sie auf ihrem Weg, erfülle sie mit Deinem Heiligen Geist, damit sie ein Gespür haben, wie sie heute den Auftrag Jesu Christi erfüllen können, sich der Armen und Sünder, der Abgesonderten und Abgelehnten anzunehmen und ihnen Deine Botschaft der Liebe und Versöhnung glaubhaft zu vermitteln.

Lass sie das Salz sein, das unserer Gesellschaft Würze verleiht, und das Licht, das die Dunkelheit der Menschen erhellt.

Lass sie auf ihrem Weg nicht ermüden, lass sie in ihrem Einsatz für die Menschen immer aus der Quelle des Heiligen Geistes schöpfen, die nie erschöpft, weil sie göttlich ist.

Durchdringe sie mit Deinem Heiligen Geist, damit sie in dieser Welt Christus erfahrbar werden lassen für die vielen Verzweifelten und Resignierten, für die, die sich abmühen, um in dieser immer schneller werdenden Welt bestehen zu können.

Schenke ihnen, dass sie aus Deinem Geist heraus Worte finden,

Schenke ihnen, dass sie aus Deinem Geist heraus Worte finden, die die Herzen der Menschen berühren, die ihre Sehnsucht ansprechen und sie auf Dich hin lenken, der allein unsere tiefste Sehnsucht zu erfüllen vermag.

<sup>9</sup> Siehe zu diesem Fest *Bericht geistlicher Erfahrung* der hl. Teresa (CC 46). (Anm. des TP-Redakteurs).

Du hast uns durch den Apostel Petrus aufgefordert: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15).

Mache die Ordensleute zum Sauerteig der Hoffnung für unsere Gesellschaft, dass sie den Menschen die Hoffnung vermitteln, die Du uns in Deinem Sohn Jesus Christus geschenkt hast, die Hoffnung, die im Tod und in der Auferstehung Deines Sohnes sichtbar geworden ist:

die Hoffnung, dass es keine Dunkelheit gibt, die nicht vom Licht erhellt werden kann, kein Scheitern, das nicht zu einem Neuanfang werden kann, und keine Erstarrung, die nicht zu neuer Lebendigkeit aufgebrochen werden kann.

Lass die Ordensgemeinschaften in ihrem Bemühen, miteinander Gott zu suchen und einander anzunehmen, zu einem Zeichen der Hoffnung werden, dass auch in unserer Gesellschaft versöhntes Miteinander möglich ist und dass wir nur dort frei und aufrecht unseren Weg gehen können, wo Du im Mittelpunkt stehst.

Lass ihre Klöster zu Oasen werden, in denen die Menschen in Deiner Gegenwart aufatmen und mit ihren inneren Quellen in Berührung kommen.

So segne das Miteinander von Ordensleuten und suchenden Menschen, das Miteinander der Gemeinschaften mit den Armen in unserer Welt, damit Deine heilende Gegenwart in dieser Welt für Viele erfahrbar wird und diese Welt menschlicher, wärmer und heller werden lässt. Amen.

### III.

#### Hirtenbrief

#### der Generaloberen O.Carm. und OCD zum 400. Todestag von Jerónimo Gracián

*„Der Herr behütet die Schritte seiner Frommen“*

(1 Sam 2,9)



#### JERÓNIMO GRACIÁN – EIN MENSCH AUF DEM WEG

Liebe Schwestern und Brüder,

1. In den letzten Jahren feierten wir einige Jubiläen, die für das Leben unseres Ordens bedeutungsvoll sind; es sind Ereignisse, die uns spüren lassen, dass wir „Teil einer lebendigen Geschichte sind, die uns umfasst und uns noch vorne drängt.“ Unsere Tradition bildet einen Teil der Heilsgeschichte, die Gott mit seinem Volk eingegangen ist und heute in seiner Kirche weitergeht. Der Glaubende ist grundsätzlich „erinnerungsfreudig“, wie Papst Franziskus anmerkt; wir wollen unsere Geschichte nicht vergessen, sondern sie wach halten, und dankbar sein für eine Wolk von Zeugen“ (Heb 12,1), die der Hl. Geist in der Familie des Karmel erweckt hat. Sie alle sind für uns ein sprechendes Zeugnis für ihre Art, das Evangelium zu lesen. Unter ihnen ragen einige hervor, die eine besondere Wirkung hatten, so dass sie für uns Anlass zur Freude sind und derer wir anlässlich ihrer Jubiläen gedenken, wie des hl. Albert von Jerusalem anlässlich seines achthundertsten Todestages, Jerónimo Graciáns anlässlich seines vierhundertsten Todestages und der hl. Teresa von Jesus anlässlich ihres fünfhundertsten Geburtstages.

2. In diesem Rundbrief möchten wir der gesamten Familie des Karmel einige Gedanken über P. Jerónimo Gracián vortragen. Ausgangspunkt ist seine Biographie, die im Allgemeinen nicht sehr bekannt ist, obwohl P. Gracián in den letzten Jahren dank der Veröffentlichung von einigen Studien und Ausgaben seiner Schriften im Literaturverzeichnis des Karmel seinen Platz verbessern konnte; dabei kommt seinem Werk

*Peregrinación de Anastasio*<sup>10</sup> eine ganz besondere Bedeutung zu. Die meisten Experten gehen davon aus, dass die Bezeichnung „Autobiographie“, sofern man darunter eine streng historische Quelle für die Wahrheitsfindung versteht, der Eigenart dieser Schrift nicht gerecht wird, denn tatsächlich vermischt P. Gracián biographische Berichte, wie Denkschriften oder apologetische Chroniken *pro vita sua*<sup>11</sup>, mit geistlichen Unterweisungen, wodurch ihm eine einzigartige und zugleich engagierte literarische Gattung gelingt.

3. Jerónimo Gracián war ständig auf der Suche nach Gott, er war ein unermüdlicher Pilger. In unserem Brief bedienen wir uns des Bildes vom „Weg“, das er in dem schon erwähnten Werk *Peregrinación de Anastasio* selbst verwendet, um seinen tatsächlichen und geistlichen Lebensweg nachzuzeichnen. Jerónimo Gracián hat im Karmel Profess gemacht, aber die Hälfte seines Lebens im Teresianischen Karmel, die andere Hälfte bis zu seinem Tod am 21. September 1614 im Stammorden verbracht. Die Fruchtbarkeit seines Lebenszeugnisses und seines Dienstes entströmt der einen Regel des Karmel; so ist es durchaus erwähnenswert, dass sein Jubiläum zwischen dem des Gesetzgebers des Ordens und dem der großen Neubegründerin des Karmel liegt. Die Tatsache, dass er in beiden Zweigen des Karmel gelebt hat, ist für die gesamte Karmelfamilie und die Kirche ein unübersehbares Zeichen der *Communio*.

### 1. EIN MENSCH SEINER ZEIT

Jerónimo Gracián Dantisco (1545-1572) – Eine Lampe ist dein Wort für meine Schritte...

4. Jerónimo Gracián wurde am Juni 1545 in Valladolid geboren, wo er die Prägung erhielt, die später in seinem Leben zu Entfaltung kam. In seinen Adern floss spanisches und polnisches Blut. Sein Vater, Diego Gracián de Alderete, Sekretär Philipps II. für die lateinische Sprache, war ein Humanist par excellence. In seiner Jugend unterhielt er enge Verbindung mit seinem Schwiegervater, Joannes Dantiscus („Johannes von Danzig“), dem polnischen Botschafter am Hof des Königs Carlos I. von Spanien, der mit dem Namen Karl V. Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation war. Später wurde er Bischof von Kulm, dann von Ermland. Jerónimo Gracián hat von seinem Vater und von seinem Großvater mütterlicherseits die Liebe zur Wissenschaft und klassischen Kultur geerbt.

5. Gracián war das dritte von zwanzig Kindern. Teresa von Jesus sang auf seine Mutter, Juana Dantisco, wegen ihrer tiefen Frömmigkeit, die sie auch ihren Kindern weitergab, ein hohes Lob. Sieben von ihnen traten ins Kloster ein; davon wurden Karmelittinnen: María de San José, Isabel de Jesús, Juliana de Santa Teresa und Lorenzo Gracián. Jerónimo hatte schon in seiner Jugend einen Jesuiten als geistlichen Begleiter, auch als er an der berühmten Universität von Alcalá de Henares studierte, wo er schon mit 19 Jahren *Magister artium* war, was ein Zeichen für seine Fähigkeit und seinen Eifer ist. Danach studierte er Theologie und erlangte fast den Doktorgrad. Mit 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Seine reiche literarische Tätigkeit ist bestens bekannt, da er in der *Peregrinación de Anastasio* selbst darüber berichtet (Kap. XI): „Die Lektüre und das Studium guter Bücher (insbesondere seit ich mit der Theologie begonnen hatte, die meine Berufung ist), war für mich etwas Alltägliches, das bis heute andauert, sobald ich im Alter von 10 Jahren mit dem Studium begonnen hatte“ (Kap. XV). Das Licht des Wortes, Eckstein jeder akademischen und theologischen Bildung, richtete seinen Verstand und das Licht seiner Erkenntnis auf das Geheimnis Gottes aus (vgl. Ps 119,105). „Unser Herr“ ließ ihn „oftmals verstehen, dass Gott den Theologen, denen er bei ihrem Studium sein Licht auf gewöhnlichem Weg gibt, es nicht nötig hat, ihnen es durch besondere Offenbarungen und Visionen zu geben...“ (Kap. XV). Von daher kam er zur Behauptung, „dass ich mich zum Schreiben entschloss“ und „das Talent, das mir der Herr gegeben hatte, nicht zu verbergen“ (Kap. XII).

6. Die familiären Wurzeln von Jerónimo Gracián, seine Verbindung mit der spanischen Krone, seine klassische Bildung bei den Jesuiten, sowie seine spätere Begegnung mit der hl. Teresa und den Reformbewegungen seiner Zeit machten aus ihm jenen intellektuellen Typ von Mensch, der ein echter Vertreter des goldenen Zeitalters Spaniens ist. Er verspürte große Leidenschaft für die Theologie und als

<sup>10</sup> Pilgerreise des Anastasio (Anm. des Übersetzers).

<sup>11</sup> Zugunsten seines Lebens.

großer Humanist, der er war, entdeckte er in der theologischen Wissenschaft die beste Medizin für die Diktatur der „Meinungen“ und die „Idolatrie des Relativismus.“ Die ihm zuteil gewordene Ausbildung hat ihm das notwendige Handwerkszeug in die Hand gegeben, um mit der Kultur einer Gesellschaft in Dialog zu kommen, die voll in Bewegung war. Er las, was er in die Hände bekam, und schrieb, wie er selbst bezeugt, unermüdlich über mystische Theologie (Kap. XII). Ohne „Theologie“ und „Mystik“ würde jeder Art von Aktivität in der Kirche der Nutzen für die Seelen fehlen, weil alles auf reine Spekulation oder auf das Lesen von ein paar Seiten und auf von anderen vorgefertigte Predigten reduziert wäre. Bevor man zu „denken“ beginnt, muss man sich „hinsetzen“ und „mit dem Herrn sprechen“, um so Oberflächlichkeit, Zufälligkeiten und Eile zu vermeiden. Gracián lebte nicht von Worten, die er anderen abgehört hatte. Er war ein Mann seiner Zeit und ein intelligenter Zeuge für das Evangelium. Sein Wort und seine Botschaft entsprangen auch der Pilgerschaft, seine internationale Ausrichtung ermöglichte ihm Weitblick und Offenheit für die missionarischen Impulse und die geistlichen Anregungen seiner Zeit. Wie nicht anders zu erwarten, erfuhr er deshalb starken Widerstand und Kämpfe um Macht. Aber gerade in den Widersprüchen der Geschichte ist es, wo das Evangelium Gestalt annimmt, und da verstand er es, Gott und seinen Grundsätzen treu zu bleiben, denn die Nachfolge Christi und die Verkündigung der Frohen Botschaft ereignen sich – entsprechend der Logik der Menschwerdung – inmitten der Wechselfälle des Alltags und unter den Menschen der jeweiligen Zeit. Diese Logik befreit uns von der „Versuchung einer enthobenen und individualistischen Spiritualität“ und lässt uns die Gemeinschaft mit allen Menschen verspüren.

## 2. DIE BEGEGNUNG MIT DER HL. TERESA VON JESUS

Jerónimo de la Madre de Dios, Unbeschuhter Karmelit (1572-1592). – Die Entscheidung für den Karmel: „dieser Weg ist heilig und gut“ (Regel des Karmel, XX)

7. Nach seiner Priesterweihe und der Beendigung der Doktoratskurse zog er in Erwägung, bei den Jesuiten einzutreten. Während dieser Suche lernte er die Schwestern von Pastrana mit ihrer Priorin Isabel de Santo Domingo an der Spitze kennen. Das Leben und der Geist dieser Frauen faszinierten ihn. „In Pastrana nahm ich 1572 den Habit, nachdem ich fast eineinhalb Jahre um meine Berufung gerungen hatte, was keine kleine Qual war, denn alle vernünftigen Gründe in mir sprachen gegen diesen Stand: schlechte Gesundheit, Schwäche, Unlust für Studium, Verpflichtungen gegenüber meinen Eltern und Geschwistern [...]. All das kämpfte zum einen gegen meinen brennenden Wunsch, Unserer Herrin zu dienen, während es mir zum anderen schien, dass mich meine Herrin für die damals einsetzende Reformierung ihres Ordens rief“ (Kap. 1). Die Königin des Karmel wird daher von Anfang an zur Weggefährtin dieses Karmeliten. Teresa schreibt seine Entscheidung für den Karmel seiner starken Marienverehrung zu sowie seinem Wunsch, ihr zu dienen. Er erzählt, dass er als Kind oft vor einem Bildnis Marias, der er sehr ergeben war, gebetet und sie „seine Geliebte“ genannt habe: „Die Liebe zu einer solchen Herrin macht mich blind ... ich möchte mein Leben drangeben, denn für meine Herrin, die Jungfrau Maria, gebe ich es sehr gerne hin (Kap. I). Nach Teresas Meinung ist es dem Eingreifen Marias zu verdanken, das ihm den Wunsch eingab, ihren Habit zu nehmen (vgl. F 23,4-8),

8. So startete sein Abenteuer im Karmel mit vielen Aufgaben, obwohl er erst Novize war. Darüber berichtet er uns: „Ich nahm das Ordenskleid, und sofort gab es für mich sehr verantwortungsvolle Aufgaben und Beschwernisse, wie Predigen und Beicht hören im Konvent und im Städtchen Pastrana und der ganzen Umgebung, wo man uns Almosen gab. [...] Ich widmete mich der Unterweisung von dreißig Novizen, die später zur Elite im ganzen Orden gehörten; wir waren ganz auf uns gestellt, so dass es nötig war, sie vor den unklugen Anweisungen einiger Mitbrüder mit Profess zu schützen, denen die Leitung über sie oblag, damit sie ihr Ordensgewand nicht wieder auszögen, was nicht wenig Mühe bereitete“ (Kap. I). Im Folgenden zeigt er den Rigorismus und die Bußübungen auf, die die Professbrüder den Novizen auferlegten. Erstere waren junge Männer ohne Bildung, Erfahrung und Klugheit. ... Das bewirkte in Fray Jerónimo eine starke Krise: „Ich war nahe dran, den Orden ohne Profess wieder zu verlassen.“ Doch P. Gracián hielt durch, indem er den weisen Ratschlägen von Mutter Isabel de Santo Domingo folgte (Kap. 1).

Engagement für Teresas Gründungswerk

9. In Jerónimo Gracián vereinen sich die Liebe zur Regel des Karmel und das von Teresa bereits begonnene Gründungswerk, die Anfangsideale und die Fähigkeit, sie in einer erneuerten Form zu leben. Dieses Zusammentreffen führte zu jenem Frühling, den die Kirche nach dem Konzil von Trient erlebte, in gewissem Sinn das Gleiche, was auch die heutige Zeit von uns erfordert. Das Zweite Vatikanum hat daran erinnert, dass die Kirche nur dank beständiger Erneuerung ihre Berufung in Treue lebt, und Papst Franziskus hat ergänzt: „Es gibt kirchliche Strukturen, die es fertig bringen, den Dynamismus der Evangelisierung zu beeinträchtigen, genauso wie es gute Strukturen gibt, die helfen, sobald es in ihnen Leben gibt, das sie beseelt, sie erhält und überprüft. Ohne neues Leben und echten evangelischen Geist, ohne „Treue der Kirche zu ihrer eigenen Berufung“, geht jede neue Struktur bald zu Grunde.“ Jerónimo hatte die große Fähigkeit, die Anfänge des Neuansatzes Teresas bei den Brüdern von jenen Strukturen zu befreien, die durch Rigorismus und Büßertum das noch junge Werk Teresas zu etwas Seltsamen zu machen drohten.

10. Teresa war eine Frau, die das Geschenk der Freundschaft mit Intensität lebte. Bei ihrer ersten Begegnung mit P. Jerónimo Gracián de la Madre de Dios in Beas de Segura im Jahre 1575 spürt man diese Einfühlung, diese Offenheit und Vertrautheit zwischen beiden. In einem Brief an Mutter Isabel de Santo Domingo vom 12. Mai 1575 schreibt sie: „Länger als zwanzig Tage ist Pater Magister Gracián hier gewesen. ... Er ist in meinen Augen wirklich fähig, und für uns Schwestern besser als wir es uns von Gott hätten erbitten können. ... Damit könnte ich mich von der Leitung dieser Häuser ausruhen, denn so viel Vollkommenheit bei so viel Sanftheit habe ich noch nie gesehen“ (Brief 81,2). Bald nach seiner Profess gelangte er in der Neugründung Teresa zu wichtigen Ämtern, denn nur wenige Monate nach seiner Profess wurde er zum Apostolischen Visitor der Karmeliten Andalusiens ernannt: „Da stand ich nun da mit meinen 28. Jahren und einem halben Jahr Profess, gegen den Ordensgeneral und den Protektor des gesamten Ordens der Beschuhten zum Oberen gemacht“ (Kapitel 1). 1575 übt er das Amt des Apostolischen Visitors aller Karmeliten Andalusiens aus, einschließlich der Unbeschuhten. In dieser Zeit sticht unser Mann als Haupt des Werks Teresas von Jesus und als ihr Vorkämpfer hervor, um die Errichtung einer eigenen Provinz der Unbeschuhten zu einem glücklichen Abschluss zu bringen, auch wenn ihm das vorübergehend Gefängnis einbringt. Doch hat letztlich die Unterstützung Philipps II. zu einem Breve aus Rom verholfen, durch das im Orden des Karmel eine eigene Provinz der Unbeschuhten entstanden ist. Vom Kapitel in Alcalá de Henares wurde P. Jerónimo de la Madre de Dios zum ersten Provinzial der Provinz der Unbeschuhten gewählt. Darüber berichtet er: „Die Patres traten in Alcalá zu einem Kapitel zusammen, auf dem die Provinz errichtet und Gesetze erlassen wurden; sie wählten mich zu ihrem ersten Provinzial; ich leitete die Provinz vier Jahre lang und gründete unter Mühen und bei der üblichen Sorge auf den Wegen, mit Geschäften, Briefen, Beichten, Predigten und Studien zusammen mit Teresa von Jesus Konvente von Schwestern und Brüdern, usw.“ (Kapitel III).

11. Am 4. Oktober 1582 starb seine große Vertraute Teresa von Jesus in Alba de Tormes: „Gepriesen sei Gott, der mir eine so gute Freundin gab, denn auch wenn sie jetzt im Himmel ist, wird diese Liebe nicht erkalten und ich kann Vertrauen haben, was eine große Hilfe für mich ist“ (Kapitel XVI). Die Gründerin hat in Gracián den Mann getroffen, der das von ihr begonnene Werk festigte und leitete. Sie schreibt über ihn, dass er „ein sehr studierter, intelligenter und bescheidener Mann war, wozu zeit seines Lebens große Tugenden kamen, so dass es so aussieht, als habe ihn Unsere Liebe Frau zum Wohl dieses ursprünglichen Ordens ausgesucht“ (Gründungen 23,1). Wenn sie von seinem Leitungsstil spricht, hebt sie die Verbindung zwischen Güte und Festigkeit hervor: „Er hat nämlich einen angenehmen Umgang, so dass diejenigen, die mit ihm zu tun haben, ihn meistens lieben. (Es ist dies eine Gnade, die unser Herr verleiht; daher wird er von allen ihm unterstellten Brüdern und Schwestern überaus geliebt; denn auch wenn er keinen Fehler durchgehen lässt – denn er nimmt es sehr genau mit der Sorge um die Förderung des Ordenslebens –, geschieht es doch mit so wohltuender Milde, dass es so aussieht, als könnte sich unmöglich jemand über ihn beklagen wollen“ (aaO. 23,7). Teresa vertraute ihm so sehr, dass sie ihm Gehorsam versprach (Bericht geistlicher Erfahrung 30,3), und dank dieses Gelübdes konnte Gracián von ihr nicht nur die Gründung weiterer Klöster erbitten, sondern auch die Vollendung des *Buches der Gründungen*, und auch die Niederschrift über ihr geistliches Leben, was sie in der *Inneren Burg* getan hat. Schließlich ließ sie sich auch von Juan de la Miseria malen, wodurch uns ihr mit der netten Anekdote verbundene Porträt geschenkt wurde (vgl. Kapitel XIII).

12. Jerónimo Gracián hingegen öffnete sich Teresas Ideal, die ihm ihr entstehendes Charisma einprägte; bei ihrer apostolischen Tätigkeit wurde er zu ihrer großen Stütze und zum Helfer in geistlichen und

menschlichen Belangen. Teresas Beziehung zu Jerónimo Gracián hat viele Nuancen; sie ging von mütterlicher Zuwendung bis zur Haltung einer dankbaren Tochter. Der intensive Briefwechsel zwischen beiden (Geistl. Erfahrungsberichte 29,1; 30,3) und wie sehr Teresa „ausruht“ beim „Tränenabwischer“<sup>12</sup> in ihrer Freundschaft, ist zur Genüge bekannt. Im Dezember 1576 schreibt sie ihm: „Ich freue mich, dass Pater Fray Antonio nicht bei Eurer Paternität ist, denn wenn er die vielen Briefe von mir sieht, und keinen für sich, dann setzt ihm das sehr zu, wie er mir sagt. O Jesus, was bedeutet es doch, wenn sich eine Seele mit einer anderen versteht, so dass es nie an Gesprächsstoff fehlt noch man sich auf die Nerven geht!“ (Brief 170). Auch P. Gracián erinnert sich an sie: „Sie tauschte sich mit mir über ihr geistliches Leben aus, ohne mir etwas zu verbergen, und auch ich offenbarte ihr in gleicher Weise mein Inneres, und so kamen wir überein, bei allen zu erledigenden Geschäften einmütig vorzugehen; sie aber legte mir gegenüber aufgrund einer Offenbarung, die ihr zuteil geworden war, außer dem Ordensgelübde des Gehorsams noch ein spezielles Gelübde ab, nämlich mir ihr ganzes Leben lang zu gehorchen“ (Kapitel XIII). Freundschaft und gegenseitige Anerkennung, denn auch P. Gracián war ihr ergeben, indem er von ihr Unterweisung annahm. Von Teresa übernahm er ihre Träume, ja noch mehr, ihr Ordensideal und ihre charismatische Begabung, so dass sie für ihn mehr als nur Freundin und Lehrmeisterin war, sondern sogar zur „Mutter“ wurde. Und nicht nur das: In ihr fand er die Lehrmeisterin, die ihn auf den Wegen des inneren Lebens leitete und ihn für seinen Dienst an den Brüdern und Schwestern ihrer Neugründung inspirierte. In dieser Verbundenheit kommt die wesentliche und bereichernde Beziehung zwischen Mann und Frau zum Ausdruck, wenn es darum geht, die Berufung und Sendung des Karmel heute zu leben.

#### Das Nein der Brüder

13. 1585 wurde in Lissabon P. Nicolás Doria zum Provinzial gewählt, P. Gracián wurde Provinzvikar und beim Zwischenkapitel 1587 in Valladolid Vikar für die neue Provinz Mexiko. Da in den Jahren 1587 und 1588 die Flotte nicht auslief, konnte er nicht nach Westindien reisen. P. Gracián verbrachte deshalb mehr als zwei Jahre in Portugal, wohin ihn der Vizekönig von Portugal, Kardinal Albert von Österreich, gerufen hatte. Er ist dort als Apostolischer Visitator der portugiesischen Karmeliten tätig. 1590 wird er nach Madrid gerufen, womit sein Kalvaria beginnt, der am 17. Februar 1592 mit der Ausstoßung aus dem Orden endet, dessen erster Provinzial er war. Die Anklage lautete auf Laxheit und mehr Einsatz für das Apostolat als das reguläre Leben, sowie eine anstößige Beziehung mit María de San José, früher Priorin in Sevilla und jetzt in Lissabon.

14. Man nahm Jerónimo Gracián den Habit der Unbeschuheten weg, den er 20 Jahre lang getragen hatte und gab ihm einen Talar. „Endlich nahmen sie mir nach einer langen Kerkerhaft den Habit weg. Ich litt sehr darunter, dass sie mir den Mantel und eine Soutane aus gutem Stoff gaben, der einem Novizen gehört hatte, der gerade eingetreten war. Und er berichtet am Schluss von dem Schmerz, den ihm das bereitet hat: „Nur wer es erlitten hat, kann ermessen, was so etwas bedeutet für einen, der in den Orden der Unbeschuheten mit der Berufung eingetreten war wie ich, und so viel erlitten hat, um zu einer eigenen Provinz zu kommen, und denen den Habit gegeben hat, die ihn mir jetzt wegnahmen“ (Kapitel IV). Ab diesem Moment wird er wieder zum Priester Don Jerónimo Gracián.

### 3. DIE TREUE AUF DEM PRÜFSTAND

Don Jerónimo Gracián (1592 bis 1596)

Hinwendung zum Wesentlichen: „In der Gefolgschaft Jesu Christi leben“ (Regel des Karmel, Nr. 2)

15. Der neue Lebensabschnitt des Priesters Don Jerónimo Gracián ist eine wahre „Pilgerreise“ von einem Ort zum anderen, von einer Erfahrung zur anderen, mit der Forderung nach Gerechtigkeit, der Suche nach einer Heimat und der harten Gefangenschaft in fremdem Land. Doch können wir mit Paulus sagen, „dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind“ (Röm 8,28). Es war für ihn eine Zeit geistlicher Läuterung, die ihm half, sich auf das Wesentliche des Evangeliums und des Ordenslebens zu konzentrieren, wodurch seine Entscheidung für den Karmel bestärkt wurde. Es ist

<sup>12</sup> Sie verwendet das Wort „*desaguadero*“, was eigentlich (Tränen)-Abflussrinne heißt. Siehe: Escolias del P. Jerónimo Gracián a la Vida de Santa Teresa compuesta por el P. Ribera, in: Eph. Carm. 32 (1981) 343-430 [388]). (Anm. des Übersetzers).

wahr, dass „der Herr die Schritte seiner Frommen behütet“ (1 Sam 2,9) und sie auf dem Weg des Friedens führt (vgl. Lk 1,79). In den widrigsten Umständen, ja noch im Scheitern brachte es P. Gracián fertig, nach vorne zu schauen, in der Gefolgschaft Jesu Christi zu leben (vgl. Regel Nr. 2) und das Evangelium zu verkünden. Vielleicht ist das das wertvollste Zeugnis für unser Ordensleben heute in einer Zeit der Krise und offensichtlicher Mutlosigkeit.

16. Die „Liebe zum Kreuz“ (Prolog) und die „Liebe zu den ‚Feinden‘“ waren für ihn inmitten der Drangsale Balsam. Er macht diese Feststellung, wenn er seine Verfolger rechtfertigt und behauptet, dass sie richtig handelten, weil sie nichts anderes taten als „die Wonnen der Behandlung durch Gott“ konkret zu machen (Kapitel IV), wie sie es mit Hiob, Augustinus und Jesus Christus selbst machten. Und sogleich bestätigt er, dass er den Herrn „um das Verlangen nach Leiden“ und „das nackte und schmachvolle Kreuz“ gebeten habe, da „es ihm als der geradeste und sicherste Weg zum Himmel“ erschien (Kapitel VIII). Und Gott erhörte ihn. Später wird er ganz gelassen behaupten, dass der Herr nicht gezögert hat, ihm zu gewähren, worum er ihn so eindringlich gebeten hatte: „Bald nach dieser meiner Bitte begann ich zu verspüren, dass mir der Herr die Gnade, um die ich ihn gebeten hatte, gewährt hat“ (Kapitel VIII). Und in der Tat, es fehlte ihm nicht an Verfolgungen, Pilgerreisen, besser Irrfahrten, Ängsten, Gefahren, Schmähungen und anderen Prüfungen, die ihn das köstliche Wissen lehrten, „dass nämlich alle Tugenden aus der Liebe zu Gott und zum Nächsten erwachsen und die Liebe selbst zum Ziel haben“ (Kapitel XV). Wieder halfen P. Gracián die Lektüre und das Studium der Kirchenväter, seine Lage zu durchschauen: „Gut“ ist nicht nur der, der „Gutes“ tut, „gut“ ist vor allem der, der den Bösen in Liebe erträgt (vgl. 1 Petr 3,9-11); Röm 12,17). Jerónimo Gracián hat entdeckt, dass man das „Evangelium“ nicht entschärfen darf, und dass „der kein Christ ist, der den ihn Hassenden nicht liebt,“ denn „die Feindesliebe ist das Grundgesetz“ und „die reinste Quintessenz der Tugend.“ In seiner *Peregrinación* illustriert er das mit einem Beispiel: „Ich betrachtete meine Widersacher als ein Abbild Christi. ... Wenn ein Tabernakel oder eine Custodia aus schlechtem Material das Heiligste Sakrament in sich birgt, dann höre ich deswegen nicht auf, es anzubeten oder zu verehren, auch wenn es mir lieber wäre, es wäre aus Gold oder Edelstein. Ich weiß, dass in dem, der mich verfolgt, Gott seinem Wesen, seiner Gegenwart und seiner Macht nach da ist; wobei es mir natürlich lieber wäre, wenn der Tabernakel ansehnlicher wäre, aber ich schließe die Augen für das Äußerliche, doch nicht für seinen Inhalt“ (Kapitel XI).

17. *Ubi rigor, ibi virtus?*<sup>13</sup> Jerónimo Gracián teilte nicht die Meinung derer, die aus dem „Rigorismus“ der Observanz eine Tugend gemacht haben, wie sich das die Reform auf ihr Banner geschrieben hatte und was sie als ihr eigentliches Ziel betrachtete. Der Konflikt, der zum Ordensausschluss von P. Gracián führte, kann mit seinen eigenen Worten so zusammengefasst werden: „Es gibt Geister, denen vorkommt, als bestünde die gesamte Vollkommenheit des Karmel darin, nicht aus der Zelle herauszugehen und im Chor niemals zu fehlen, auch wenn die ganze Welt abbrennt, und als bestünde das Wohl des Ordens in der Vermehrung der Klöster in kleinen Orten in Spanien, von den anderen aber zu lassen, so dass sie alle anderen der Unruhestiftung und der Erschlaffung bezichtigen. Gotte führte mich nicht auf diesen Weg, sondern auf den des Heils der Seelen, und mit den Personen, die auf die Gründung in kleinen Orten ausgerichtet sind, zur wahren Ausbreitung und zum Nutzen des Ordens in großen Städten der verschiedenen Reiche zu gründen. Und da ich mich so lange und speziell mit der Mutter Teresa ausgetauscht habe, deren Geist auf den Eifer für die Welt und deren Bekehrung ausgerichtet war, blieb diese Art mehr an mir haften“ (Kapitel III). Eine Frage ging P. Gracián immer durch den Kopf: „Wo ist bei alledem Gott?“ Und seine eindeutige Antwort lautete: Dort, wo „die Liebe triumphiert“ (Kapitel X). Jerónimo Gracián hielt am Grundsatz fest, dass die „Flexibilität“ eine gute Reisebegleiterin ist, dass die Liebe „kreativ“ ist und, dass einer, der das Gute tut, nie Verlierer ist.

18. Reiche Früchte und Barmherzigkeit gehen vom Baum des Kreuzes aus (vgl. Prolog). Die Milde, mit der er die Drangsale, Schmähungen, Gefahren und Verfolgungen auf sich nahm, machten seinen Geist weit (vgl. Lk 1,46). Der Herr hatte ihm zwei große Gaben verliehen: Einmal den großen Geist der „Kontemplation“, um den „Seelen noch mehr Nutzen“ zu bringen (Kapitel XV), und das Wesentliche zu suchen, nämlich Gott. Kontemplation ist „Verweilen beim Nachdenken, wenn die Seele in Ruhe und mit Aufmerksamkeit über einen Gedanken nachdenkt, im Unterschied zur Meditation, bei der man von einem Gedanken zum anderen

<sup>13</sup> Wo Rigorismus ist, gibt es da Tugend?



eilt. Wie einer, der in das Atelier eines Malers eintritt, wo es viele Gemälde gibt, aber nachdem er eines, das ihm gefällt, entdeckt hat, mit seinen Augen bei diesem verweilt und es aufmerksam und lange betrachtet, ohne noch auf die anderen Gemälde zu schauen. So erging es mir mit einem Wort: Gott...“ (vgl. Kapitel XV); zum anderen die Barmherzigkeit (Kapitel XV), das schönste Wort für Gott, um über niemanden vor der Zeit ein Urteil abzugeben, sondern warten zu können, bis der Herr kommt (vgl. 1 Kor 4,5); er wird die Absichten der Herzen offenbar machen. „Herr, gehe mit deinem Knecht nicht ins Gericht, denn keiner, der lebt, ist gerecht vor dir“ (Ps 143,2; Joh 8,2). Die Suche nach Gott drängt auch uns wie Jerónimo Gracián, die „Barmherzigkeit“ des Herrn auf den Leuchter zu stellen (vgl. Mt 5,15), also sichtbar zu machen, damit sie allen im Haus leuchte. Die Barmherzigkeit reißt Mauern ein, heilt Wunden, baut Gemeinschaft auf und stellt die Familie wieder her.

Die Beharrlichkeit auf dem Prüfstand: Das „Adamskostüm“

19. Wer kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis, Not, Nacktheit... (vgl. Röm 8,35). Die Pilgerreise Jerónimos geht weiter mit seiner Reise nach Rom, wo er den Schutz des Papstes suchte. Es gelingt ihm, mit Clemens VIII. zu sprechen. Auf dem Weg über seine Sekretäre erlässt der Papst das Urteil, das er in einen anderen Ordne eintreten solle. Er bat um Eintritt bei „den Kapuzinern, Kartäusern, Unbeschuhten Franziskanern und allen anderen Orden, und sie um ihr Ordenskleid zu bitten; keiner wollte es mir geben, und so war ich von allen Orden zurückgewiesen als der niederträchtigste Ordensmann, den es auf der Welt gab“ (Kapitel V). Er kam nach Neapel, Sizilien, wo er acht Monate verbrachte und in einem Spital bei der Seelsorge und Beichte mithalf. Am 27. Januar 1593 erließ der Papst das Breve *Uberes fructus*, mit dem er die Entlassung Graciáns aus dem Orden der Unbeschuhten Karmeliten bestätigte und ihn verpflichtete, bei den Augustinern oder einem anderen Orden der Observanz einzutreten. In Gaeta schiff er sich nach Rom ein: „Als ich gerade die Messe beendet hatte, in der ich mich entschloss, den Habit der Unbeschuhten Augustiner zu nehmen (und eine innerliche Macht mich überwältigte, die von unserer Lieben Frau und der hl. Mutter Teresa von Jesus kam, ihren Orden doch nicht zu verlassen), und als sich der Wind gerade ein bisschen beruhigt hatte, steuerten die Leute auf der Fregatte das Meer an, um den Wind aufzunehmen. Da sehe ich in der Ferne ein Schiff, und als unsere Leute auf den Türmen Rauch sahen, was das Zeichen für die Piraten ist, fingen sie an zu weinen...“ (Kapitel V). Wieder Gefangenschaft! Gracián schreibt mit einem gewissen Humor, dass das einzige Gewand, das er nun auf Gottes Bitte anlegen sollte „die Nacktheit“ war. Und so zog er sein „Adamskostüm“ an, ganz zufrieden, dass „mir das niemand wegnehmen könnte, es sei denn, man würde mich häuten“ (Kapitel VI). Er beschreibt es so: „Ich sah mich nackt bis auf die Haut in der Gewalt der Türken, mit der größten Freude, die ich je hatte, - wie ich später sagen werde – da ich in meinem neuen Adamsgewand den klaren Willen Gottes erkannte, so dass sich weder mein Wille erfüllte, nämlich weiterhin im Gewand des Karmel zu verbleiben, aber auch nicht der meiner Gegner, die mich hinauswerfen wollten“ (Kapitel VI).

Die Verkündigung des Evangeliums in Ketten

20. Damit die Barmherzigkeit und die Liebe nicht eine „billige Gnade“ sei, die ohne das Kreuz auszukommen meint, und auch nicht eine billige Vergebung, müssen diese im Schmelztiegel der Prüfung und der wahren Nachfolge geläutert werden: „Wie das Feuer das Gold verfeinert und erglänzen lässt, es durch Rauch aber verdunkelt und Stroh vernichtet, so sind die Drangsale Feuer, die in denen, die das Gold der Tugend haben, Vollkommenheit und ein vorbildliches Leben hervorbringen“ (Prolog). Gott beschäftigte sich bis auf den Grund mit Jerónimo Gracián... Er hatte um „Demut“ gebeten und das Leben hat ihm dazu überreich Gelegenheit und „Demütigungen“ geboten, wodurch sich seine Bitte als richtig erwies. So kam eine weitere Episode zu seiner ohnehin schon abwechslungsreichen Biographie, die Gefangenschaft in Algerien. In seiner *Peregrinación* erzählt Jerónimo Gracián seine Erlebnisse, seinen Verkündigungseifer und letztlich seine Befreiung. Mehr als einmal glaubte er während seiner langen Gefangenschaft hingerichtet zu werden: „Es verging der Mittag; sie gaben mir zu essen, was ich mit wenig Appetit tat, denn eine Sache ist es, sich das Martyrium zu wünschen, eine andere, dem Tod ins Auge zu schauen. So vergingen ein paar Tage, und jeden Morgen wartete ich auf die Ausführung des Urteils, ohne über dieses Geschäft Licht und Klarheit zu bekommen“ (Kapitel VI). In seinem Eifer für die Seelen verlor Gracián keine Zeit. Er erzählt von den Bekehrungen, die er bewirkte, und wie er predigte, Beichte hörte und zum Loskauf von Gefangenen verhalf. Mitten in den Qualen und Ängsten seiner eigenen Gefangenschaft erzählt er uns: „Ich hörte die

Beichte meiner christlichen Mitgefangenen ... tröstete sie, wenn sie ihnen Schläge verabreichten, schlichtete ihren Streit und suchte sie auf, wenn sie krank waren. Und wenn sie einem die Ohren oder Nasen abschneiden wollten, versuchte ich, sie durch Lösegeld davon zu befreien, was mir die Christen ganz gehorsam gaben“ (Kapitel VI).

21. Im Lauf seines Lebens hat sich Jerónimo Gracián auf vielerlei Weise der Aufgabe der Evangelisierung hingegeben. Während der vier Jahre als Provinzial gab er der Provinz eine missionarische Ausrichtung und trug zu ihrer Expansion bei; so gab er den Auftrag, 1584 in Genua und im Kongo und 1585 in Mexiko zu gründen. Selbst in der Gefangenschaft unterließ er es nicht, seinen Mitchristen, aber auch den Schiffskapern das Evangelium zu verkünden. Nach seiner Rückkehr in den Orden stellte er sich dem Papst für eine missionarische Aufgabe zur Verfügung und widmete diesem Thema einige seiner Schriften. Dieser Missionseifer erwuchs aus seinem brennenden Verlangen, „Seelen zu retten“ und die Frohe Botschaft bis an die Enden der Erde zu bringen. Dazu sagt Teresa, dass „ihm (Gracián) manchmal vorkam, als seien ihre Augen (Marias) vom Weinen über die vielen Beleidigungen, die ihrem Sohn angetan würden, aufgequollen. Daher erwachte in ihm ein starker Drang und Wunsch, den Seelen zu helfen, und großer Kummer, wenn er die Beleidigungen Gottes wahrnahm. Zu diesem Wunsch nach dem Heil der Seelen zieht es ihn so stark hin, dass ihm jede Schwierigkeit gering vorkommt, wenn er glaubt, dadurch etwas Fruchtbare zu bewirken. Das habe ich durch eigene Erfahrung in vielen Schwierigkeiten gesehen, die er durchgemacht hat“ (Gründungen 23,5). Dabei konnte sich Teresa damals wohl nicht ausmalen, welche große Prüfungen ihn noch erwarteten, und auch nicht die Geistesgröße, die er darin bewies.

#### 4. MIT DEM KLEID MARIAS

Fray Jerónimo Gracián, Karmelit (1596-1614)

Denn er hat mich mit dem Gewand des Sieges und des Triumphes bekleidet...

22. „Gott hat uns die Freiheit geschenkt, damit wir frei wären.“ Am 11. April 1595 hat der Pascha von Tunis den Freibrief für Jerónimo Gracián unterschrieben. Er kam nach Genua, und hier beginnt seine neue und letzte Etappe, die die letzten 18 Jahre seines Lebens als Karmelit (O.Carm.) umfasst. Gracián selbst erzählt uns, dass er sich nach seiner Ankunft in Rom dem Papst zu Füßen geworfen und dessen Einwilligung erhalten hätte, den Karmelhabit wieder anziehen zu dürfen. So berichtet er in wenigen Zeilen, in denen er sein Leben bis zur Ankunft in Flandern zusammenfasst: „Er trug mir auf, den Habit der Beschuhten Karmeliten anzuziehen, obwohl sein Rat gesagt hatte, dass ich weder zu den Beschuhten noch den Unbeschuhten zurückkehren dürfe. Ich verbrachte kurze Zeit in San Martín in Montibus (sic), einem Konvent der Beschuhten. Da befahl mir der Protektor des Ordens, zu Kardinal Deza, dem Protektor Spaniens, zu gehen, dem ich fünf Jahre lang als Theologe diene und Bücher in Druck gab. Aus den Denkschriften, die ich für den Papst verfasst hatte, ergab sich, dass die Kardinalskongregation der *Propaganda Fide* und der Papst meinten, dass ich mit einem Auftrag von ihnen nach Afrika zurückkehren und den Christen in jenen Gegenden dort den Jubiläumsablass des Heiligen Jahres<sup>14</sup> verkünden solle. Ich begab mich wegen der Freibriefe für die Grenzkommandanten zum König, damit sie mir freies Geleit zusicherten. Da erlebte ich den Tod meiner Mutter. Ich ging nach Ceuta, von da nach Tetuán und vollbrachte meinen Auftrag; ich ging mit dem Auftrag zurück, zwischen unserem König und dem Scheriff Frieden zu schließen, was aber nicht gelang. Dann kam ich in den Konvent nach Madrid, von da aus nach Valencia und Alicante und kehrte dann nach Rom zurück, um Papst Clemens VIII. Bericht zu erstatten; den aber holte Gott zu sich. Ich blieb dort und widmete mich der Predigt und in Valencia der Drucklegung meiner Bücher. Man schickte mich nach Pamplona, um dort die Fastenpredigten zu halten. Von da aus kam ich nach Flandern“ (Kapitel VIII).

23. In seiner *Peregrinación de Anastasio* unterlässt es Gracián nicht, über die im Karmelorden erhaltene Behandlung seine Freude und Zufriedenheit zum Ausdruck zu bringen: „ Sie fanden großen Gefallen daran, mich in ihrem Ordensgewand zu sehen, und der General ernannte mich zum Magister des Ordens und sie reihten mich dem Professalter entsprechend ein, wie wenn ich seit meiner Zeit als Unbeschuhter bei ihnen schon Profess gehabt hätte, und das haben sie mir gegenüber immer beachtet; dafür gebührt ihnen nicht

<sup>14</sup> 1600 wurde ein Heiliges Jahr gefeiert. (Anm. des Übersetzers).

geringer Dank“ (Kapitel XIV). Während seine Zeit in Teresas Neugründung für ihn als ein Mann für die Leitung besonders fruchtbar war, ließ die Zeit im Stammorden seine Talente als Prediger und ergiebigen Schriftsteller hervortreten. Jerónimo Gracián schreibt jetzt im Namen des Generalpriors des Ordens, und seine Werke gehen von der Missionsarbeit bis zur Geschichte und Spiritualität des Karmel. Im Auftrag des im Jahre 1598 neu gewählten Ordensgenerals Enrico Silvio schrieb er seinen berühmten Kommentar auf die Regel des Ordens, *Della disciplina regolare*, um die Mitglieder des Ordens zur ihrer Beobachtung anzuregen. Zu dieser Zeit arbeitete er auch unerschrocken an der Drucklegung der Werke Teresas in anderen Sprachen und an ihrer Seligsprechung. Flandern war sein letzte Station auf seinem Lebensweg; hier vollendete er seine *Peregrinación de Anastasio*, mit dem Untertitel: *Dialoge über die Verfolgungen, Prüfungen, Drangsale und Kreuze, die P. Fray Jerónimo Gracián de la Madre de Dios erlitten hat*.

24. P. Gracián kommt im Jahre 1607 nach Brüssel. Er verbringt seine Zeit im Wechsel zwischen dem Leben eines Einsiedlers in der Klausur im Klostersgarten und Predigt und Beicht hören bei den Unbeschuhten Karmelitinnen, die damals hier gründeten. Er hatte das Glück, die Seligsprechung Teresas durch Paul V. am 24. April 1614 noch erleben zu dürfen; am 21. September dieses Jahres, einem Sonntag, um 6 Uhr abends, verstarb der Karmelit P. Jerónimo Gracián. Zu seinen Missionsaktivitäten muss auch die Veröffentlichung der Werke in protestantischen Gebieten gezählt werden, sowie auch seine eigenen Werke: *Zehn Lamentationen über den erbärmlichen Zustand der Atheisten; betrügerischer Leviathan, Summe einiger Täuschungen* ... Ähnlich wie Teresa wollte auch er in einem gewissen Sinn eine Antwort auf die Spaltung geben, die durch die Abtrennung der Lutheraner entstanden war, indem er Klöster gründete, in denen in Treue und Freude Zeugnis für das Evangelium abgelegt würde. Durch die Verbreitung seiner Lehre beabsichtigte Jerónimo Gracián ein Lebensmodell darzustellen, das vom Evangelium im Dienst und für den Dienst an der Kirche umgeformt würde. Auf diese Weise trug der Karmel zum apostolischen Eifer der nachtridentinischen Kirche bei und bringt sich noch heute unter dem Vorbild solcher Lehrmeister ein; in diesem Geist unternimmt er neue Initiativen, um den Traum von der einen Kirche als einer missionarischen Gemeinschaft von Jüngern zu verwirklichen, die im Aufbruch begriffen sind ..., und die „an vorderster Front stehen“, die sich einbringen, begleiten, Frucht bringen und feiern.“

**SCHLUSS** *Victoria amoris*<sup>15</sup> (Kapitel X)

22. *Caritas abundat in omnibus*<sup>16</sup> ... „Den Nackten zu bekleiden“ (vgl. Mt 25,36) ist nach jüdischer Tradition das oberste Werk der Barmherzigkeit. Es war das Erste, was Gott tat, da er die Nacktheit von Adam und Eva bedeckte. Nach Meinung mancher jüdischer Mystiker machte er ihnen ein „Gewand aus Licht“ (vgl. Gen 3,21). Ein schönes Wortspiel lässt vermuten, dass Adam und Eva nicht nur Gewänder aus „Fell“ (was logisch wäre), sondern aus „Licht“ hatten, damit sie in der ersten Nacht, die sie außerhalb des Paradieses verbrachten, nicht schutzlos preisgegeben wären. Gracián verbrachte sein ganzes Leben auf der Suche nach einem „Gewand zum Anziehen“: „Ich nahm den Habit der Unbeschuhten“, „sie zogen mir einen Talar an“; „sie legten mir einen Mantel und eine Soutane aus feinem Tuch um“; „ich sah mich nackt bis auf die Haut und bekleidete mich mit dem neuen Adamskostüm“; „von neuem gaben sie mir den Habit den Beschuhten“, usw. Am Ende seines Lebens resümiert er mit der Weisheit des Alters: „*Gott bringt es gut fertig, dass man sowohl von dem einen als auch von dem anderen Gewand reiche Frucht hat, wie ich es aus Erfahrung gesehen habe*“ (Kapitel XVI). Gott selbst war der Schneider, der an ihm Maß nahm, und es kostete ihn ein ganzes Leben, um dies fertig zu bringen! Leiden und Ketten sind „das Kleid der Liebenden.“ Das „Gewand“, das er erhielt, übertraf seine Erwartungen; es war kein äußeres, sondern ein innerliches Gewand. Ähnlich wie der ägyptische Joseph wurde auch Gracián seines Gewandes beraubt (vgl. Gen 37,23.31; 39,12; 41,14), bis er mit einem „Untergewand aus Leinen“ eingekleidet wurde (vgl. Gen 41,42). Damit das „Leinen“ gewoben werden kann und seine Weichheit, seine Heiligkeit und Weiße erhält, muss es geklopft und bearbeitet werden. Das Leinen sind die guten Werke der Heiligen (vgl. Off 19,8). Der Grabstein eines Rabbiners illustriert gut, was Jerónimo Gracián widerfuhr: „Für jedes gute Werk, das ein Mensch auf dieser Erde vollbringt, entsteht im Himmel ein Faden. Viele gute Werke erzeugen viele Fäden. Wozu? Um daraus eine Gewand aus Licht zu weben. Ein Gewand aus Licht, um damit dem Herrn der Werke die Ehre zu

<sup>15</sup> Sieg der Liebe.

<sup>16</sup> Die Liebe ist in allem überreich.

geben.“ Ein „Gewand aus Licht“, gewoben aus den Fäden der Barmherzigkeit, Güte, Demut, Milde, Geduld, Vergebung, Friede und Liebe, die die Brosche der Vollkommenheit ist (vgl. Kol 3,12-15).

#### 26. Liebe Brüder und Schwestern!

Die Liebe triumphiert, „fließt über“ und „liebt alles“. Jerónimo Gracián lädt uns ein, Erbauer des Friedens und Versöhner zu sein, damit beim Erblicken unserer guten Werke der Vater im Himmel gepriesen werde (vgl. Mt 5,16). Die *Peregrinación* des Jerónimo Gracián ist ein tiefer geistlicher Weg; sie ist eine Antwort auf die Liebe, die Gott ihm durch Unsere Liebe Frau ins Herz gegeben hat, und auf die Sehnsucht, die Regel des Karmel nach den Unterweisungen Teresas von Jesus zu umfassen, sowie auch auf die Leidenschaft, sich zum Heil der Mitmenschen hinzugeben. Dieser vor allem in Zeiten der Spannung gelebte „Sieg der Liebe“ (Kapitel X) war für ihn eine Liebesextase, aber „nicht im Sinn einer momentanen Verzückung, sondern als ein beständiger Weg, wie ein Herausgehen aus dem in sich verschlossenen ‚Ich‘ zur Befreiung in der Selbsthingabe, und auf diese Weise zur Begegnung mit sich selbst, mehr noch, zur Entdeckung Gottes.“ In der Pilgerreise von Jerónimo Gracián erahnen wir die Pilgerreise jedes Jüngers, und somit auch unsere eigene, die wir den gleichen Weg wie Jesus gehen wollen, „der durch sein Kreuz zur Auferstehung führt: der Weg des Samenkorns, das in die Erde fällt und stirbt und so reiche Frucht bringt.“ Sagen wir Gott Dank, dass wir die Frucht des Zeugnisses und der Botschaft ernten können, die uns unser Bruder Jerónimo Gracián hinterlassen hat.

Maria, Stern des Meeres, und Pilgerin auf dem Weg des Glaubens, zeige uns Jesus und hilf uns, unsere Schritte auf den Gipfel des Karmel hin auszurichten, um in der Liebe die Vereinigung mit Gott zu erreichen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Rom, 13. November 2014

Fernando Millán Romeral O.Cam.  
Generalprior

Saverio Cannistrà OCD  
Generaloberer

\*\*\*\*\*

**GENERALKURIE DES TERESIANISCHEN KARMEL**  
Corso d'Italia, 38  
00198 Roma – Italia

**STJ**  
**500**

FÜNFHUNDERTJAHRFEIER  
TERESA VON JESUS

#### IV.

### 23. MITTEILUNG DES DEFINITORIUMS

28. Dezember 2014

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel,

**FRIEDE!**

Wir schreiben Euch diesen Brief am Fest der Hl. Familie; es ist unser Wunsch, dass Ihr ruhige und glückliche Weihnachtsfeiertage erlebt, an denen wir die Geburt des Herrn feiern, der gekommen ist, um uns zu retten. Als Familie der hl. Teresa legen wir alle unsere Wünsche und Hoffnungen in die Hände von Jesus, Maria und Josef, um immer mehr zu Schwestern und Brüdern zu werden, die zur gegenseitigen Bereicherung ihr Leben und ihre Gotteserfahrung miteinander zu teilen vermögen.

Vom 16. bis 21. Dezember hatten wir unsere Sitzungen im Definitorium. Vorausgegangen war am 15. Dezember das alle sechs Monate stattfindende Treffen mit dem Generalrat O.Carm., diesmal in unserer Generalkurie. Dabei beschlossen wir, dass die Generäle der beiden Orden anlässlich des Jahres der Orden einen gemeinsamen Brief an ihre Orden richten. Wir sprachen auch über die Sammlung von Geldern für die Restaurierung des Wadi es Siah. Wir erhielten in letzter Zeit Zuwendungen, besonders von unseren Schwestern und auch einigen Kongregationen, wenn es auch nicht an Spenden von Seiten der Mitbrüder fehlte. Insgesamt zogen wir eine positive Bilanz.

P. Emilio Martínez informierte uns über die Projekte zum Jubiläumsjahr, die beiden Ordensgeneräle boten uns eine Zusammenfassung der auf der letzten Versammlung der USG (Vereinigung der Ordensgeneräle) behandelten Themen. Wir beendeten unsere Versammlung mit einer Information über die derzeitige Ausarbeitung der Konstitutionen O.Carm. und einem brüderlichen Mahl in unserer Kurie.

Wie erwähnt, begannen wir am 16. Dezember mit unseren Sitzungen. P. Saverio berichtete über die Arbeit der Vorbereitungskommission des Generalkapitels, die vom 17. bis 22. November getagt hatte. Diese Kommission hat entschieden, vor dem Generalkapitel nicht eigens ein *instrumentum laboris* zu erarbeiten, sondern dem Kapitel ein Dokument vorzulegen, das von allen in der Aula studiert werden soll; erst nach dem Kapitel soll es, sozusagen als Frucht des Kapitels, den Kommunitäten zugesandt werden, die es dann durchsprechen und mit ihren Beiträgen bereichern können.

Auf diese Weise können die vom Außerordentlichen Definitorium in Korea präsentierten Themen, die in dem Aufruf, „die wesentlichen Elemente unserer charismatischen Identität, wie sie sich in der Kirche und der Welt von heute darstellt, zu vertiefen“, mit der ihnen gebührenden Zeit und Seriosität reflektiert werden. Die Kommission tritt wieder vom 22. bis 26. März zusammen und wird das oben genannte Dokument für die Bearbeitung im Generalkapitel erarbeiten.

Während unserer Sitzungen haben wir auch einige praktische Fragen für das Generalkapitel erörtert und die Normen für seine Durchführung, die Gestaltung der täglichen Liturgie, die Liste der einzuladenden Gäste mit entsprechendem Zeitplan festgelegt (insbesondere haben wir über eine angemessene Vertretung unserer Mitschwestern und der Laien-Mitbrüder gesprochen).

Im Hinblick auf die vom Definitorium abhängigen Einrichtungen haben wir über das Institutum Historicum und das Teresianum gesprochen, das in Zukunft die Edizioni OCD betreuen wird, die bisher von der italienischen Oberenkonferenz OCD abhing.

P. Romano Gambalunga hat über seine Arbeit als Generalpostulator berichtet. Es gibt eine Vielzahl von Causen auf Diözesanebene und solche, die schon beim Hl. Stuhl anhängig sind. Inzwischen sind die der sel. Maria von Jesus, dem Gekreuzigten, bzw. den Eltern der hl. Therese zugeschriebenen Wunder approbiert worden, weshalb wir hoffen, dass wir schon bald das Datum ihrer Heiligsprechungen erfahren werden. Unter fachkundiger Anleitung richtet P. Romano Gambalunga zurzeit ein spezielles Internet-Portal für die Generalpostulation ein, das mit dem Ordens-Portal verlinkt werden soll, in dem er dann über seine Arbeit und den Fortgang der Causen berichten wird. Zu seiner Tätigkeit gehören gelegentlich auch Reisen; so war er kürzlich in Paraguay, um dort den Selig- und Heiligsprechungsprozess der Dienerin Gottes María Felicia de Jesús Sacramentado (Chiguitunga) voranzubringen.

Auch der Generalprokurator, P. Jean Joseph Bergara, informierte uns über seine Arbeit und über neue Entwicklungen in den vatikanischen Kongregationen.

Don Juan Borrego, der Generalsekretär für Kommunikation, erklärte uns die Arbeitsweise dieses für den Orden sehr wichtigen Dienstes in diesem Sexennium, wird aber mit noch vollständigeren Informationen im Generalkapitel darüber aufwarten.

Zunächst wird er mit den Kommunikationsbeauftragten der einzelnen Zirkumskriptionen Kontakt aufnehmen und sie zu ihrer Meinung über die Kommunikation im Orden befragen und zugleich um Vorschläge für das nächste Sexennium bitten. Da wir wohl alle nur widerwillig an Umfragen und Meinungsbefragungen herangehen, haben wir auch von einem offiziellen Fragebogen abgesehen, doch bitten wir die Räte der Zirkumskriptionen, in einer ihrer Sitzungen noch vor März 2015 über das Thema der Kommunikation im Orden zu sprechen, nach der bekannten Einteilung: Positives und Negatives, Verbesserungsvorschläge, Einstellungen ins Internet-Portal und allgemeine Kommunikationsstrategien usw. Die Antworten können an [ocdinform@gmail.com](mailto:ocdinform@gmail.com) geschickt werden; natürlich ergeht diese Einladung auch an die Karmelitinnen und die Gemeinden des OCDS.

Unser Webmaster, P. Johnny Paulose, wird demnächst nach Spanien reisen, um mit der für unser Internet-Portal zuständigen Firma Kontakt aufzunehmen und so dessen Funktion und Ablauf besser kennenzulernen und Vorschläge für dessen Gestaltung und Pflege einzuholen.

Wir gewohnt, hat uns auch P. Attilio Ghisleri, der Generalökonom, seinen Finanzbericht vorgelegt. Bei allen Informationen, die er uns gab, fiel uns besonders auf, dass einige Provinzen immer noch nicht ihren finanziellen Beitrag für das zu Ende gehende Jahr 2014 geleistet haben. Angesichts der derzeitigen schwierigen finanziellen Situation, die wir gerade erleben, mag es für manche schwierig sein, ihren Beitrag zu überweisen, doch sollten die Höheren Oberen zumindest nachschauen, ob sie ihn bereits geleistet haben oder nicht. Mit Eurer Unterstützung muss die Generalleitung wichtige Leistungen vollbringen, wie die finanzielle Absicherung unserer Ausbildungszentren, Hilfe für Provinzen und arme Schwesternklöster und plötzlich auftretende Notfälle, abgesehen von den Ausgaben für die Generalkurie selbst. Ohne Eure Hilfe können wir weniger helfen!

Frater Fausto Spinelli erklärte uns die Verhandlungen, die er in Absprache mit dem Rat der Generaldelegation „Heiliges Land“ zur Neubestimmung des Projektes *Stella Maris* führt, um zu einer unseren Möglichkeiten entsprechenden realistischen Umsetzung zu kommen. Es liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns, doch hoffen wir mit Hilfe entsprechender Beratung zu einem guten Ergebnis zu kommen. Er sprach auch über andere finanzielle Themen dieser Generaldelegation; wie z. B. über die Restaurierung des Wadi es Siah.

Nach einem Besuch der Patres Robert Paul und Roger Tshimanuga in unserem Konvent Chèvremont in Belgien hat das Definitorium beschlossen, den Rat der Generaldelegation Kongo zu einer eventuellen Schließung des Konvents zu befragen.

Zur Verstärkung unserer Präsenz in Kamerun hat P. General die Provinzen Avignon-Aquitainen und Genua um personelle Hilfe gebeten und erreicht, dass die Patres Marco Gazzoli und Marie-Joseph Dol nach Kamerun gehen. Ihnen und ihren Provinziälen sagen wir herzlichen Dank für diese selbstlose Hilfe.

Gute Nachrichten haben wir über die Gründung von neuen Schwesternklöstern in Asien, Madagaskar und Lateinamerika; wir haben der Provinz Südkerala erlaubt, in Khawlailung in Nordostindien, an der Grenze zu Bangladesch und Birma gelegen, einem Gebiet mit einem relativ hohen Prozentsatz von Katholiken, eine Pfarrei zu übernehmen.

Schließlich hat uns P. Emilio Martínez über die neuesten Ereignisse zur Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa informiert, insbesondere über den pastoralen Erfolg, den die Pilgerfahrt mit dem Wanderstab Teresas gezeitigt hat; überall, wo er hinkommt, wird er mit großer Begeisterung aufgenommen.

Wir wünschen Euch allen ein gesegnetes Teresa-Jahr mit vielen Feierlichkeiten zu Ehren unserer Mutter Teresa von Jesus und empfehlen Euch ihr, mit brüderlichen Grüßen,

Eure Mitbrüder

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez

P. Marcos Juchem

P. Albert Wach

P. Augustine Mulloor

P. George Tambala

P. Robert Paul

P. John Grennan.

L.D.V.M.

\*\*\*\*\*

V.

## NACHRICHTEN

### 1. Reisach

Am 20. Dezember fand in Reisach die schon zweimal verschobene Einweihung des Gästetrakts (sog. Refektoriumstrakt) statt, auf die im letzten TREFFPUNKT aber schon hingewiesen worden war. Nach einem festlichen Gottesdienst, dem P. Provinzial Ulrich vorstand, und an dem der zuständige Dekan Helmut Kraus aus Flintsbach, der Provinzial der Provinz Krakau, P. Tadeusz Florek und der Reisacher Prior, P. Richard Basta, teilnahmen, gab es zuerst einmal eine kleine Stärkung und dann eine Feier, bei der verschiedene Gäste zu Wort kamen, u. a. Frau Dr. Gabriele Rüttiger, Leiterin des Ressorts „Grundsatzfragen und Strategie“ vom Erzbischöflichen Ordinariat, der Oberaudorfer Bürgermeister Hubert Wildgruber, Provinzial P. Ulrich und vor allem der Restaurator Andreas Josef Herzinger. In einem langen Diavortrag führte er uns die langwierigen Restaurierungsarbeiten vor Augen, die nun endlich erfolgreich und auch zur ausdrücklichen Zufriedenheit der Denkmalspflege abgeschlossen worden sind. Anschließend segnete P. Ulrich den gesamten Gästetrakt mit Weihrauch und Weihwasser, und dann hat P. Prior Richard einige seiner Gäste zum Abendessen ins Gasthaus Kaindl eingeladen.

Nun liegt es an allen, denen Reisach am Herzen liegt, diese schönen Räume mit Leben zu erfüllen!

### 2. Würzburg

Am Mittwoch, 17. Dezember, ist die Prager Jesulein-Kapelle in unserer Kirche in Würzburg fertig geworden, ebenfalls ein Werk unseres Künstlers Paul Nagel aus Wesseling. Einweihung ist am Sonntag, 4. Januar 2015, in der Abendmesse um 18.00 Uhr. Ein Besuch im Internet-Portal des Würzburger Klosters, wo einige Fotos zu sehen sind, lohnt sich: [www.karmelitenkloster-wuerzburg.de](http://www.karmelitenkloster-wuerzburg.de), noch mehr ein wirklicher Besuch.

Zusammen mit der neben ihr liegenden Edith Stein-Kapelle ist unsere Kirche noch sehenswerter geworden. Bedenken wir, was Edith Stein in einem Brief vom 2. Februar 1942 an Joanna van Weersth, damals Priorin in Echt, über das Prager Jesulein geschrieben hat: „Gestern kam mir vor dem Bildchen des Prager Jesulein auf einmal der Gedanke, dass er ja den kaiserlichen

Krönungsstaat trägt und sicherlich nicht zufällig gerade in Prag mit seiner Wirksamkeit zum Vorschein gekommen ist. Prag ist ja doch Jahrhunderte hindurch der Sitz der alten deutschen bzw. römischen Kaiser gewesen und macht einen so majestätischen Eindruck, dass sich keine andere Stadt, die ich kenne, damit messen kann, auch Paris und Wien nicht. Das Jesulein kam gerade, als es mit der politischen Kaiserherrlichkeit zu Ende ging. Ist es nicht der ‚heimliche Kaiser‘, der einmal aller Not ein Ende machen soll? Es hat ja doch die Zügel in der Hand, wenn auch die Menschen zu regieren meinen.“ Ein weiteres Detail ist erwähnenswert: Die Adressatin, Johanna van Weersth, berichtet in ihrem Büchlein *Das Jesulein im Theresianischen Karmel* aus den letzten Lebenstagen Edith Steins: „Eines ihrer letzten Worte aus dem Konzentrationslager in Westerbork war: ‚Das liebe Jesukind ist auch hier unter uns.‘“ (ESGA 20,389-393).

### **3. Teresa-Jubiläum**

Inzwischen werden alle das kleine Heftchen mit dem Veranstaltungsprogramm erhalten haben, das allerdings schon nicht mehr ganz aktuell ist; neue Termine und Berichtigungen können unter [www.karmelocd.de](http://www.karmelocd.de) eingesehen werden. Ich möchte nochmals auf unsere gemeinsame Feier vom 26. bis 28. März hier in München hinweisen. Übernachtungen sind in der Kath. Akademie (Tel. 089 / 38102-0) und im Kolping-Ausbildungshotel St. Theresia (089 / 126 050) hier in München möglich. Das genaue Programm steht in dem erwähnten Veranstaltungsprogramm. Kommt bitte zahlreich!!!

### **4. Neue Bücher über Teresa**

#### a. Gesamtausgabe der Schriften der hl. Teresa (TAGA)

Anfang Februar soll, wie schon angekündigt, diese zweibändige Ausgabe herauskommen. Sie kann ab sofort beim „Karmelitanischen Bücherdienst“ ([buecherdienst@karmelocd.de](mailto:buecherdienst@karmelocd.de)) vorbestellt werden (Tel. 089 / 121 552 – 26); für die Mitglieder von INTERKARM kosten beide Bände zusammen nur 80,- €, der Einführungspreis in den Buchhandlungen ist 150,- der Endpreis ca. 170,- €; es ist also wirklich ein Sonderangebot, und ich bitte um großzügige Vorbestellung. Dieser Sonderpreis ist nur möglich, weil die Übersetzer auf jegliche Art von Honorar verzichtet und die beiden Provinzen OCD eine gewisse Anzahl im Voraus übernommen haben.

#### b. Weitere neue Bücher zum Jubiläumsjahr

M. Teipel, Weil du du bist und ich ich bin. Das Vaterunser als kontemplatives Gebet bei Teresa von Ávila. Aquensis, Baden-Baden, 2013, 152 S., € 14,80

E. Münzebrock, Teresa von Ávila. Mystikerin, Ordensgründerin, Vagabundin Gottes. Echter, Würzburg 2015, 160 S., € 14,90

A. Baumann, Teresa von Ávila. Wachsen in der Freundschaft mit Gott. Francke, Marburg, 2015, 150 S., € 12,95

U. Dobhan OCD – B. Klein (Hg.), Suche dich in mir. Mit Teresa von Ávila und den Tagesevangelien durch das Jubiläumsjahr 2015. Echter, Würzburg, 376 S., € 12,90

A. Sagordoy OCD (Hg.), Gebete einer großen Frau. Christliche Innerlichkeit, Wien <sup>2</sup>2014, 72 S., € 7,80

Jesus, auf den ich schaue. Beten in der Tradition des Karmel. Christliche Innerlichkeit, Wien 2014, 96 S., € 12,90

### **5. Neu gestaltetes Internet-Portal des Provinzialats**

Das Internetportal unserer Provinz [www.karmelocd.de](http://www.karmelocd.de) ist von Herrn Erhard M. Klein aus Hamburg und seiner Internet-Werkstatt „Weitblick“ komplett neu gestaltet worden. Ein Besuch lohnt sich!